

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt 6. Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche v. 10.—15. Sept. 1500000 M. freibleibend. Einzelverkaufspreis 250000 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 300000 Mark, auswärtige 350000 Mark, für Verapmlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 250000 M., für Reklamen 1200000 M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 215.

Freitag, 14. September 1923.

30. Jahrgang.

Der Zwang zum Verhandeln.

Nach Stresemanns Rede.

Dr. L. Lübeck, 14. September.

Jugend ein deutscher Philosoph, vielleicht war es Paulsen, prägte das Wort: Wenn Philosophieren die Ausschaltung des gesunden Menschenverstandes bedeutet, so gibt es in Deutschland mehr Philosophen als in der ganzen übrigen Welt insgesamt. Wandelt diesen Satz sinngemäß ab: Wenn Politik die völlige Abwesenheit des gesunden Menschenverstandes voraussetzt, so gibt es in Deutschland mehr Politiker als anderswo.

Die Behandlung des Ruhrkonflikts durch die deutsche Regierung und in der deutschen Presse — von den Stammtischen der Spießbürger nicht zu reden — zeichnete sich durch absolute Abwesenheit jedes gesunden Menschenverstandes aus. Wir haben uns die Freiheit genommen, darauf von Zeit zu Zeit hinzuweisen. Man hat uns dafür des Landesverrats bezichtigt.

Daraufhin haben wir unsere Ansicht klipp und klar ausgesprochen: Eher kehrt die Trade um und flieht zur Quelle zurück, als daß Poincaré im Ruhrkonflikt eine Niederlage erstickt. Möge der heutige Zustand, möge der passive Widerstand Frankreich noch so unsympathisch sein, es hat die Macht und die Möglichkeit, ihn auf Jahre hinaus zu extragen. Jede vernünftige Ueberlegung muß das bestätigen.

Was soll also werden? Wie lange sollen wir die Abschürfung des Ruhrgebietes extragen? Wie lange können wir es? Vielleicht ein halbes Jahr, vielleicht gar ein Jahr. Dann aber ist alles zu Ende. Und dann tritt das ein, was wir unter allen Umständen verhindern müssen: Glatte, bettelhafte Kapitulation.

Deshalb: Verhandeln! Den guten Willen zur Verständigung beweisen! Möglichst schnell zu einer Aussprache kommen. Ohne fürchterliche Opfer allerdings wird es nicht abgehen; aber es steht noch fürchterlicheres auf dem Spiel: Deutschland.

Immer und immer wieder haben wir diese zwangsläufige Politik vertreten. Gibt es vor dem gesunden Menschenverstand denn ein anderes.

Erbitterte Anfeindungen waren die Folge! Auf allen Seiten opferte man auf dem gedankenlosen Altar der nationalen Phrase; die bekannten Sprüche wurden abgeleiert von nationaler Einheitsfront, von einer gemeinsamen Rotgemeinschaft.

Die Monate kamen und gingen. Es wurde stiller und stiller auf der patriotischen Seite. Das graue Elend kroch über Deutschland. Der Dollar kletterte von 4 Tausend auf 40 Tausend, und von 40 000 auf 100 Millionen.

Frankreich aber wartete ab. Mehr als einmal sprach Poincaré das Wort, und seine Presse wiederholte es: Für uns arbeitet die Zeit!

Sie hat wirklich gearbeitet! Aber nicht allein die Zeit hat für Frankreich gearbeitet; deutsche Verblendung und Kurzsichtigkeit haben ehrlich dabei mitgeholfen.

Auch darüber ist heute ein offenes Wort am Platze. Nicht zum ersten Mal sprechen wir darüber. Geradezu verbrecherisch wurde im letzten Jahr das Deutschland gewirtschaftet. Die Reichsbank unterstützte das Großkapital mit Riesenkrediten; entwertetes Geld bekam sie zurück. Die Reichsbank schenkte den rheinisch-westfälischen Industriellen ungeheure Summen. Und woher kam das Geld?

Man ließ das Steuersystem irrüden und verweisen. Man tat nichts gegen den ungeheuren Steuerbetrug infolge der Geldentwertung. Die ganzen Reichsausgaben wurden von der Notenpresse bestritten.

Wie oft haben wir auf die katastrophalen Folgen dieser Politik aufmerksam gemacht. Besonders den Handel haben wir immer wieder gewarnt. Vor dem Abgrund, der sich über kurz oder lang öffnen mußte.

Wenn die Mark ihre Wertmaß- und Wertträgerfunktion eingebüßt hatte. Wenn dann die meisten Betriebe trotz aller Papiergewinne kein Betriebskapital mehr haben würden. Und das gerade zu einer Zeit, wo das Reich in höchster Not die Steuern turmartig ausbauen mußte.

Man hat uns ob unserer Warnung verlacht. Besonders liebenswürdige Zeitgenossen haben uns dafür der sinnlosen Hebe beschuldigt.

Und nun? Ist nicht alles so gekommen? Das Ende der Mark ist eingetreten. Die Geschäfte liegen still; kein Mensch kann mehr kaufen. Eine trostlose Arbeitslosigkeit macht sich mehr und mehr breit.

Das nationalstische Gefasel hat ausgeklingelt. Wir müssen aus dem Labyrinth heraus. Wir müssen wieder zu einer auf ein geordnetes Geldwesen aufgebauten Wirtschaft kommen. Kurz und gut: Wir müssen aus dem Ruhrkonflikt heraus. Wir müssen zu einer Verständigung kommen, wir müssen. Diese beiden Sätze waren wörtlich im Volksboten vor einem halben Jahr zu lesen. Und damals waren die Grundlagen noch günstiger als heute!

Stresemann hat am Mittwoch aus dieser Zwangslage Schlussfolgerungen gezogen. Vor Pressevertretern gab er eine längere Erklärung ab. Formvollendeter antwortete er dem formlosen und unruhigen Sonntagsgespräch Poincarés von Damoillers.

(Das haben unsere endlosen Kolonnen, die im Kriege durch Damoillers nach Flabas und der Höhe 304 zogen, nicht gedacht, daß nach wenigen Jahren schon auf dem dreieckigen Marktplatz an Stelle des alten Steinhelden ein französisches Siegesdenkmal Anlaß zu Kampfreden gegen Deutschland geben würde.)

Was hat Stresemann gesagt? Wer genau steht, und wer den Mut zu offener Erkenntnis hat, der weiß es: Deutschland muß verhandeln; Deutschland muß in kurzer Zeit zu Verhandlungen kommen; sonst — Kapitulation!

Offen und ehrlich ging der Kanzler an das heißeste Eisen heran: den passiven Widerstand.

Wie will er diese Frage lösen? Vor wenigen Wochen noch wäre ein solcher Vorschlag in Deutschland von allen Patrioten niedergebrüllt worden. Heute sind diese Helben kleinlaut geworden. Wer spricht heute noch von der berühmten Voraussetzung alles Verhandels — der Räumung des Ruhrgebiets?

Stresemann macht weitgehende Zugeständnisse. Er will reale, wirkliche Pfänder geben. Nicht nur das Reichsvermögen soll garantieren, auch die Privatvermögen müssen erfasst werden. Sollte eine Einigung über diese Frage hergestellt sein, so wird Deutschland sofort die Kohlenlieferungen wieder aufnehmen. Das heißt, der passive Widerstand wird erledigt sein.

Deutschland will also erfüllen, will bezahlen. Es ist zu jedem möglichen Zugeständnis bereit. Erkennt Frankreich diese weitgehenden Vorschläge Deutschlands als Verhandlungsgrundlage an, so können die Verhandlungen sofort beginnen; und der passive Widerstand hat sein Ende gefunden.

Man kann es drehen und wenden wie man will. Es ist die Rückkehr zur alten Erfüllungspolitik der Sozialdemokratie und Wirts. Und nun eine Frage: War der lange Leidensweg des deutschen Volkes von Cuons erstem Tag bis zu seinem letzten nötig?

Man kann es drehen und wenden wie man will. Stresemann wendet sich von der Politik des nationalstischen Glodengeläuts und der Kraftmeierei ab. Und er kehrt zurück zur Politik des gesunden Menschenverstandes; auf den Boden der wirklichen Machtverhältnisse; zu den Anschauungen der Sozialdemokratie. Und nun die Frage: Welchen Sinn hatte die jahrelange Hebe

Ein kleiner Rückstoß.

Dollar 90 Millionen, Pfund Sterling 420 Millionen.

SPD, Berlin, 13. September.

Die Rede des Reichskanzlers, die auch im Ausland Anklang gefunden hat, blieb nicht ohne Einfluß auf den heutigen Devisenverkehr. So trat nach der katastrophalen Aufwärtsbewegung am gestrigen Tage ein gewisser Stillstand ein, der zuweilen sogar eine rückgängige Tendenz zeigte. Dieser Rückgang hatte bereits auf Intervention der Reichsbank oder, wie man in Börsenkreisen wissen will, des Finanzministeriums direkt in den gestrigen Abendstunden eingewirkt. In den heutigen Morgenstunden setzt dann der Dollar mit 98 bis 105 Millionen ein, auf welcher Höhe er sich auch im Verlauf des Vormittags hielt. Der Bedarf der Industrie hält sich heute in den gestrigen Grenzen, die Spekulation wahrte einstweilen Zurückhaltung.

Die Nachricht, daß die Marknotierungen gestern in Basel ausgeföhrt wurden, blieb ohne Eindruck, da man annimmt, daß, sollte es der Regierung gelingen, die Papiermark für die Uebergangszeit bis zur Einführung der Goldmark zu befestigen, man sich ja auch dort wieder entschließen wird, Papiermark zu handeln. Dasselbe trifft auf Prag zu, wo man ebenfalls eine Einstellung der Marknotiz in Aussicht genommen hat. Die weitere Entwicklung des Devisenmarktes wird davon abhängen, inwieweit man entschlossen ist, die angekündigten Devisenmaßnahmen mit Energie durchzuführen. Ein günstiges Zeichen scheint es immerhin, daß der Dollar gegen 1 Uhr wieder etwas niedriger, mit 90 Millionen, das Pfund mit 420 Millionen zu hören war.

Auf diese rückläufige Bewegung hin hält auch die Spekulation am Effektenmarkt einstweilen zurück. Zwar lagen in den Morgenstunden vom Publikum Aufträge bei den Banken vor, doch ist es immerhin möglich, daß sie zum Teil wieder zurückgezogen werden. Sollte die Markaufbesserung in größerem Umfang sich fortsetzen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß für die morgige Börse wieder ein, wenn auch nicht allzu großer Rückstoß zu erwarten ist.

Kurs vom 14. September.

Dollar 100 000 000.

gegen die Sozialdemokratie? Wird einer von den nationalen Schreibern — das ganze Bürgertum gehörte zeitweise dazu — den Mut finden, das Unsinnsige und Gedankenlose in der bürgerlichen Politik der letzten Monate einzugesehen? Wir glauben es nicht. Man wird so tun, als ob man nie anders gesprochen hätte. Wir kennen das. Wenn der eine oder andere ein bißchen nachdenklich wird, so genügt uns das schon.

Jedenfalls: Stresemann hat gesprochen, wie er sprechen mußte. Nun hat Frankreich das Wort. Sind seine Beteuerungen, daß es nur Zahlungen haben will, ehrlich, so ist der Weg zur Verständigung nun frei. Die nächste Zukunft muß entscheiden: Frankreich hat das Wort. Die gesamte politische Welt horcht auf!

*

Weniger zukünftig vermögen wir uns zu dem innenpolitischen Teil der Rede des Reichskanzlers zu äußern. Die Arbeiterklasse weiß, daß jede Regelung der außenpolitischen Verhältnisse Deutschlands mit schwereren inneren Lasten verknüpft ist. Sie weiß, daß sie zu diesen Lasten als die größte Klasse des Volkes auch einen erheblichen Teil beitragen muß. Daß eine Hilfe in dieser Beziehung nicht fehlen wird, hat auch die deutsche Arbeiterklasse bereits bewiesen. Sie hat große Steuerlasten getragen, als sich der Rest aller Steuerlasten entzog, sie ist das Opfer der Geldentwertung gewesen, als der Sachbesitz in größerem Umfange Lohnnießer dieser Entwertung war. Herr Stresemann selbst hat diese Tatsache in früheren Reden anerkannt. Er sollte diese Gesichtspunkte auch jetzt nicht außer acht lassen, wo er, vielleicht unter dem Eindruck einer gewissen Wandlung mächtiger Kreise der Wirtschaft, glaubt, ihrer Hilfe bei der Erledigung der Reparationsfrage durchaus sicher zu sein.

Bedenken müssen wir auch, daß der Reichskanzler den Vorkstellungen der bayrischen Regierung über die Steuererleichterung wohlwollende Erfüllung zugesagt hat. Die Sozialdemokratie hat die letzten Steuern nie für ideal gehalten. Sie enthalten zweifellos Härten und Ungerechtigkeiten, aber der Kampf der bayrischen Reaktion gegen die neuen Steuern, den sich die bayrische Regierung zu eigen gemacht hat, richtet sich nicht gegen einzelne Härten dieser Steuern, sondern gegen die Steuererhebung selbst. Hier dürfen keine Zugeständnisse gemacht werden, denn sie mindern den Ertrag dieser Steuern. Das aber verkürzt die Finanz- und Wirtschaftstrife. Daher ist es auch gefährlich, die Exportabgabe, die eine wichtige Einnahmequelle des Reiches bildet, sowie die Kohlensteuer abzubauen, ohne Ersatz für diesen Ausfall zu schaffen. Der Reichskanzler hat dann weiter darüber gesprochen, daß die Preise schon teilweise über dem Weltmarktpreis liegen und die Löhne vielfach über den Friedenslöhnen. Wir hätten gewünscht, daß er dafür den Beweis angetreten hätte, der sehr schwer werden dürfte. Der höchste Lohn, der in der laufenden Woche bezahlt wird, ist nach Abzug der Steuerleistung 150 Millionen, das sind 1 1/2 Dollar. Will uns der Herr Reichskanzler irgend eine Berufsgruppe in Deutschland nennen, die vor dem Kriege 6 Mark Friedenslohn gehabt hat, also den Lohn, den der gegenwärtig bestbezahlte Arbeiter erhält?

Dr. Stresemann hat u. a. auch noch die Notwendigkeit der Produktionssteigerung betont. Darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheit. Da die Reparationsleistungen nur aufgebracht werden können durch Warenausfuhr, so ist eine große Erzeugung von Waren eine der wichtigsten Voraussetzungen. Wo die Arbeitsintensität noch nicht in genügendem Maße gesteigert ist, muß auf ihre künftige Steigerung hingewirkt werden. Das schlechteste Mittel dazu aber sind Reden mit Angaben, die Arbeiter hätten den Friedenslohn bereits überschritten. Das sind höfliche Redensarten, zugeschnitten auf den englischen Spießbürgerklassen. Und Stresemann weiß es selbst sehr gut. So notwendig es ist, daß von der Arbeiterseite her alles geschieht, um die deutsche Produktionsfähigkeit zu heben, so notwendig sind ergänzende Maßnahmen, die nur von den Unternehmern getroffen werden können. Will Herr Stresemann das Problem der deutschen Produktion wirklich fördern, so wird er der Unterstützung der Arbeiter dabei durchaus sicher sein, denn das bedingt durchaus nicht die Beseitigung des Achtstundentages, sondern ist möglich bei gesunden Wirtschaftsverhältnissen innerhalb des Achtstundentages, bei seiner restlosen Ausnutzung durch Arbeiter und Unternehmer. Bisher aber sind diese Grundlagen der Produktion nicht vorhanden.

Eine große Amerika-Anleihe?

Eine Milliarde Dollar zur Rettung Deutschlands???

New York, 12. September.

„New York Times“ veröffentlicht einen längeren Artikel, nach dem aus New Yorker Finanzkreisen verlautet, daß eine Anleihe von einer Milliarde Dollar zur Rettung Deutschlands vom wirtschaftlichen Zusammenbruch einen der hauptsächlichsten Gegenstände der Erwägungen der internationalen Bankierwelt bilden werde, falls in der Ruhrfrage ein Abkommen zustande komme und eine Einigung mit den Alliierten erfolge. Ein Viertel der Anleihe werde wahrscheinlich amerikanischen Bankiers zur Zeichnung angeboten werden. Der industrielle Besitz Deutschlands und die von den anderen europäischen Nationen zu leistenden Garantien würden die Sicherheit für die Anleihe bilden.

Ein Plan, der gegenwärtig von einer Anzahl amerikanischen Bankiers erwogen werde, sehe die Einsetzung eines Generalkommissars des Völkerbundes vor, der die Verwendung der aufzubringenden Mittel überwachen solle. Eine Reihe von Finanzhäusern hege vollkommenes Vertrauen dazu, daß es ihnen gelingen werde, die Anleihestücke zu begeben.

Ein Militärputsch in Spanien.

Militärblut in Barcelona.

Paris, 13. September.

Havas meldet aus Barcelona: Der Generalhauptmann Primo de Rivera erließ eine Proklamation, in der er die Regierung anfragt, daß sie das Land dem Untergang entgegenführe. Er teilt mit, daß die Militärpartei beschloffen habe, die Regierung zu übernehmen und den Belagerungsstand zu verhängen. Um 4 Uhr morgens wurde die Telefonzentrale besetzt. Die Stadt ist ruhig. Man erwartet die Ausführung der angeordneten Maßnahmen in kürzester Frist.

Mehrere Garnisonen, namentlich die in Madrid und Saragossa (nach anderer Meldung auch Bilbao und Sevilla) haben sich der Bewegung in Barcelona angeschlossen.

Barcelona, 13. September.

Der Belagerungsstand ist erklärt worden. General Coslada hat unter Befehl des Generalhauptmanns die Regierung der Provinz Barcelona übernommen und den Gouverneur abgelöst. In den anderen katalanischen Bezirken haben die Militärbehörden die Regierung bereits in die Hand genommen. In Katalonien scheinen der Bewegung keine großen Schwierigkeiten bereitet worden zu sein.

Ueber die Lage im übrigen Spanien sind noch keine genauen Einzelheiten eingetroffen. Die Polizei und die Zivilgarde wie die übrigen öffentlichen Behörden scheinen sich mit der neuen Lage abgefunden zu haben. Die Stadtbehörden und die Provinzialdeputationen sind bis zum Augenblick noch nicht von den Militärs besetzt.

Aufruf der Militärpartei.

Barcelona, 13. Septbr. (Eig. Drahtber.)

Um 12 Uhr veröffentlichte der Generalhauptmann eine Proklamation, die an ganz Spanien gerichtet ist und worin er die augenblickliche Regierung einer scharfen Kritik unterzieht. Er wirft ihr vor, sie sei unmoralisch und führe Spanien dem Untergang entgegen. Die Proklamation wendet sich gegen die professionellen Politiker, die an der Macht sind und die den Willen des Königs lehm legen. Es heißt weiter: Die Militärbehörden müssen angesichts dieser Lage die Verantwortung in die Hand nehmen oder die Regierung solchen Persönlichkeiten übertragen, die ihre Ansichten vertreten. Führer der Bewegung ist Graf de Castell.

Madrid ruhig.

Madrid, 13. September.

Die vom Generalgouverneur de Rivera in der letzten Erhebung der Garnison Barcelona umfaßte mehrere Regimenter. In der Bewegung beteiligten sich zum mindesten neutral. Die Bewegung beschränkt sich auf Barcelona.

In Madrid trat in der vergangenen Nacht ein Ministerrat zusammen, der energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Bewegung beschloß. Die Flotte hat den Befehl erhalten, nach Barcelona in See zu gehen. Madrid selbst ist ruhig. Die öffentliche Meinung steht der militärischen Erhebung feindselig gegenüber.

Der König wird heute in Madrid ankommen.

Konfliktstimmung zwischen Rom und Belgrad.

London, 13. September.

In maßgebenden englischen Kreisen ist man außerordentlich beunruhigt über die Nachrichten von der italienisch-jugoslawischen Grenze. Beide Mächte sollen erhebliche Truppenmengen in höchster Kriegsbereitschaft an die Grenze entsandt haben. Der Delegierte für Südamerika im Völkerbund telegraphierte gestern nach London, daß, wenn der Konflikt von Yume nicht in letzter Stunde vor den Völkerbund gebracht werde, bereits am 16. September kriegerische Verwicklungen auf dem Balkan einzutreten würden. Die militärischen Pläne der beiden Mächte seien vollständig fertig und die Ausführung dieser Pläne könnte nicht auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden.

Abbau der Ausfuhrabgabe?

SPD. Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichstages hat am Donnerstag mit der Frage des Abbaues der Ausfuhrabgabe sowie der Umgestaltung der Außenhandelskontrolle einstimmig die unmittelbare Weiterleitung eines Gutachtens an die Reichsregierung beschlossen. Die Ausfuhrabgaben sollen nach dem Gutachten allgemein beseitigt werden, ebenso die Preisprüfung und damit jegliche Ausfuhrkontrolle für Fertigfabrikate. Für Rohstoffe und Halbfabrikate jedoch nur soweit, als die Interessen der weiterverarbeitenden Industrien nicht gefährdet werden. Soweit infolge des Abbaues Handelsstellen ihre Tätigkeit einstellen, soll die verbleibende Kontrolle sowohl hinsichtlich der Einfuhr wie auch der Ausfuhr auf den Reichsminister für Aus- und Einfuhrbewilligung unter Mitwirkung der zuständigen Arbeitsausschüsse übertragen werden. Die Erhebung des Preisbeitrages soll durchweg den Außenhandelsstellen abgenommen und durch das Warenverkehrsamt durchgeführt werden. Für die Außenhandelsausschüsse, in denen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Konsumenten bisher zusammengearbeitet, schlägt der Ausschuss eine Umwandlung in Fachverbände vor, die dem Reichswirtschaftsrat angegliedert werden. Ihre Tätigkeit beschränkt sich nicht auf Fragen des Außenhandels. Gegenüber den Behörden haben sie als Sachverständige der zuständigen Wirtschaftsgebiete zu gelten. Die Arbeitsausschüsse sollen nicht eher aufgelöst werden, bis die neue Regelung erfolgt ist.

Wo blieb das Geld?

Im „Kölnener Tageblatt“ wird mit einer einmaligen Offenherzigkeit Stellung genommen gegen die „rheinischen Parteiwähler“, die fälschlich in einer Unterredung mit dem Reichsminister für Wirtschaft des passiven Widerstandes eintraten. Unter ihnen befand sich neben dem Reichsminister des Reichstages, dem Oberbürgermeister von Köln, Wehner, auch der Kölner Geschäftler von Hagen. Das Kölner Blatt behauptet, daß die Parteimitglieder des passiven Widerstandes „nur noch in den Reichstagen sitzen, die aus dieser Politik gebildeten Augen schließen“. Ueber die Mitglieder, die mit den Rhein- und Ruhrparteiern getrieben wurde, berichtet das Blatt in großen Zügen und schließt:

„Wer das große Geld und die reichhaltige Unmoral, die wir im Reich mit der Politik des passiven Widerstandes erlangen wollten, ständig vor Augen hat, der muß dem

Währungsausschuss des Reichswirtschaftsrats dankbar sein, der die Dinge beim richtigen Namen genannt hat. Voraussetzung für jede Besserung ist die Beseitigung der Defizitwirtschaft der öffentlichen Gewalten. Diese Defizitwirtschaft ist im besetzten Gebiet durch staatspolitische Maßnahmen, deren Stumpferhaftigkeit wir nicht erst jetzt, sondern schon vor Monaten im „Kölnener Tageblatt“ gelehrt haben, zum System erhoben worden. Und deshalb schließen wir uns den Forderungen des Währungsausschusses des Reichswirtschaftsrats an. Die Ausgaben für den Ruhrkampf sind sofort auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken, die für Ruhrzwecke zur Verfügung stehenden Gelder sind zu konzentrieren und ihre Verteilung ist unter Kontrolle eines kleinen, mit diktatorischen Vollmachten versehenen Ausschusses zu stellen. Bedauern müssen wir es, daß diese Forderungen nicht von den politischen Führern des Rheinlandes ausgegangen sind.“

Als Genosse Hilferding das Reichsfinanzministerium übernahm und nun genauer Einblick in die bisherige Ruhrfinanzierung gewonnen ist, es — wir verraten da kein Geheimnis — ebenso erkannt gewesen über den Zustand, den er vorfand, wie die große Öffentlichkeit, die erst durch Hilferdings schonungslos im Hauptauschuß des Reichstages über die Verwirklichung der Reichsfinanzen volle Klarheit bekam. Daß jetzt schließung dieser Verwirklichung ein Ende gemacht werden muß, darüber sind sich alle einig. Aber man kann nicht plötzlich alle Zahlungen einstellen, ohne heillose Verwirrung im besetzten Gebiete anzurichten. Aber es muß der „riesenhaften Unmoral“ mit allen Mitteln begegnet werden, die sich vor allem darin äußert, daß das „Rheinland“, will sagen, gewisse rheinische Kapitalgruppen, durch riesenhafte Kaufaufträge an der Berliner Börse den Kurs ausländischer Zahlungsmittel schamlos in die Höhe treiben.

Gesler — Zeigler.

Der sächsische Ministerpräsident wollte bekanntlich vor wenigen Tagen zu einer Besprechung mit der Reichsregierung in Berlin, um den Konflikt mit dem Reichswehrministerium nach Möglichkeit auf friedliche Weise aus der Welt zu schaffen. Im Verlauf der mehrstündigen Besprechungen wurde vereinbart, zunächst dem Gesamtkabinet die Angelegenheit zu unterbreiten. Das ist am Donnerstag geschehen. Die Regierung wird wahrscheinlich eine Erklärung veröffentlichen, in der sie jede Verbindung der Reichswehr mit illegalen Organisationen auf das Strengste untersagt und den Geheimbündler schärfsten Kampfs ankündigt. Damit dürfte der Konflikt der sächsischen Regierung mit dem Reichswehrministerium vorläufig erledigt sein.

Der deutsche Landarbeiterverband.

Die dritte Generalversammlung des deutschen Landarbeiterverbandes wird am 17. September in Magdeburg eröffnet werden. Der vorliegende Geschäftsbericht erstreckt sich über die Zeit von 1920 bis 1923. Bei Kriegsende zählte der Verband 8000 Mitglieder, 1919 624 000 und 1920 sogar 680 000. Ende 1922 betrug die Mitgliederzahl 499 107. Der Verlust gegenüber 1919 beläuft sich auf rund 120 000. Die Verbandskasse hat für die Zeit von 1920 bis 1922 rund 620 Millionen Mark an Einnahmen und rund 580 Millionen an Ausgaben zu verzeichnen. Im Jahre 1922 wurden 1320 Lohnbewegungen geführt. In 58 Fällen mit rund 5 500 Beteiligten kam es zur Arbeitseinstellung. Für 150 000 Personen wurden eine Arbeitsverhinderung von mehr als 40 000 Wochenstunden erzielt. Ohne Arbeitseinstellung erreichte man eine Lohnerhöhung für 2 1/2 Millionen direkte beteiligte Personen von rund 3 1/2 Milliarden Mark. Der Geschäftsbericht betont, daß die Erfolge des Verbandes besser sein könnten, wenn nicht die Teilnahmslosigkeit weiter Kreise der Landarbeiterschaft an der Erzielung einer ihre Interessen wahrnehmenden freigewerkschaftlichen Landarbeiterorganisation ein großes Hindernis wäre.

Landtagsauflösung in Thüringen.

SPD. Weimar, 13. September.

Verhandlungen über die Neubildung der Regierung haben bisher nicht stattgefunden. Am Donnerstag nachmittag besaßte sich die Landtagsfraktion mit der politischen Lage, ohne ihre Stellungnahme endgültig festzulegen. Am Freitag tritt die erweiterte Funktionärskörperschaft der Partei ebenfalls zur Besprechung der durch den Rücktritt der Regierung geschaffenen Lage zusammen. Zurzeit scheint es, daß eine Klärung nur durch Auflösung des Landtages möglich ist. Ein derartiger Beschluß kann mit einfacher Mehrheit vom Parlament gefaßt werden.

Die Großhandelspreise.

Steigerung um 286 Prozent.

Berlin, 12. September.

Unter dem Einfluß der fortwährenden Marktwertminderung hat sich das Niveau der Großhandelspreise nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes in der Woche vom 4. bis 11. September um 286 v. H. auf das 11 513 21fache des Friedensstandes gehoben. In der gleichen Zeit stieg der Dollar von 13 Millionen auf 66,2 Millionen Mark oder um 409 v. H. Dieser Bewegung sind die Einfuhrwaren mit einer Steigerung um 441 v. H. auf das 20 779 83fache unmittelbar gefolgt, wogegen die Inlandswaren mit Aufwärtsbewegungen um 244 v. H. auf das 9 659 88fache zurückblieben. Die Lebensmittel im Großhandel sind in der gleichen Zeit um 309 v. H. auf das 17 737 276fache des Friedensstandes gestiegen.

Der Verzugszuschlag.

Amlich wird uns mitgeteilt:

Es sind vielfach Klagen darüber laut geworden, daß der 400-prozentige Verzugszuschlag bei verspäteter Steuerzahlung nach der Verordnung vom 15. August 1923 eine zu starke Belastung für den Pflichtigen darstelle. Abgesehen davon, daß der Zuschlag nur dann erhoben wird, wenn der Steuerpflichtige später als eine Woche nach der Fälligkeit zahlt, erweilen sich diese Klagen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt als durchaus unangebracht, wenn man die Entwertung der Mark am Dollarkurs gemessen in den letzten Wochen in Betracht zieht. Entgegen der Geldentwertung sind zahlenmäßig die Vermögenswerte des Steuerpflichtigen in beträchtlich gestiegen, daß er nach Einreichung des Verzugszuschlages in dem späteren Zeitpunkt schätzungsweise nicht mehr leidet, als wenn er am Fälligkeitstag gezahlt hätte. Beispielsweise notierte der Dollar am 25. August, dem Tage der Fälligkeit der Verzugszuschläge auf die Einkommensteuer und der ersten Teilzahlung der Rhein-Ruhr-Abgabe 4,7 Millionen Mark vom 2. bis zum 5. September, d. h. in der Woche, in der der Verzugszuschlag von 400 v. H. auf die rückständigen Steuern erhoben

gelangt, im Durchschnitt etwa 27 Millionen Mark. Das bedeutet seit dem Fälligkeitstag dieser Steuern eine Entwertung der Mark auf etwa ein Fünftel bis ein Sechstel, wogegen der Zuschlag für diese Zeit nur das Vierfache beträgt. In ähnlichem Maße wie der Dollar sind in der fraglichen Zeit auch die Aktienkurse, der Großhandelsindex und die Lebenshaltungskosten gestiegen. Unter den vorliegenden Umständen würde eine Ermäßigung der Verzugszuschläge der inneren Berechtigung entbehren.

Rohlen- und Eisenpreise.

Angesichts der katastrophalen Markentwertung haben die beiden wichtigsten Rohstoffindustrien, die Kohlen- und die Stahlindustrie, vertreten durch den Reichskohlenverband und den Großen Ausschuss des Reichskohlenrates bzw. den Deutschen Stahlbund den Uebergang zu Goldmarkpreisen vollzogen. Vom Deutschen Stahlbund ist ja bekannt, daß seine Papiermarkpreise wesentlich überjagt waren. Von einer Revision der Kalkulation ist aber in den neuen Richtpreisen nichts enthalten. Ebenso liegt es bei der Umstellung in der Kohlenindustrie. Hier liegt der Beschluß vor, daß am Freitag jeder Woche ein Goldmarkpreis festgelegt wird, der ab Montag gilt, und der an jedem Tag der Woche auf Grund der amtlichen Devisennotierung in Papiermark umzurechnen ist. Bisher hatte sich die Kohlenindustrie so gehalten, daß sie einen Entwertungszuschlag von 26 % nahm, weil die Bechen erst einige Tage nach Lieferung in den Besitz der Zahlungen kamen. Trotz der Einführung der Goldmarkpreise hält man aber an einem 15%igen Entwertungszuschlag fest, dazu kommt ein 20%iger Handelszuschlag. Dieser gilt für ein Zahlungsziel von 7 Tagen. Er verringert sich, um sofortige Zahlung zu erzwingen, pro Tag um 2 %, so daß es, wenn sofortige Zahlung geleistet wird, bei dem alten Zuschlag von 6 % bleibt. Die Goldpreise stellen den Schutz gegen die Entwertung dar. Deshalb ist es geradezu unverständlich, daß den Bechen dieser Zuschlag von 35 % zu den Goldpreisen bewilligt wird, der nichts anderes als ein Geschenk an die Bechen darstellt.

Aus Bayern.

SPD. München, 13. September. (Eig. Drahtber.)

Im Frühjahr hatte die sozialdemokratische Partei Münchens Volksversammlungen unter dem Titel „Woll in Not“ veranstaltet; was den „Völkischen Beobachter“ zu wüsten Ausfällen gegen die Sozialdemokratie veranlaßte. U. a. schrieb er: „Eine frechere Verhöhnung des „Volkes in Not“ ist nicht zu denken, als daß dieselben Lumpen, die das Volk in diese Not gestürzt haben, jetzt noch öffentlich das Maul aufreißen, um sich ihres Verbrechens zu rühmen.“ Wegen dieser Äußerung erhob die sozialdemokratische Parteileitung Klage wegen verleumdender Beleidigung gegen den damaligen verantwortlichen Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Dierich Gahrdt, der sich vor dem Staatsgerichtshof in Tübingen verborgen hält. Das Gericht verurteilte den tapferen Hakenkreuzler zu einer Geldstrafe von 10 Millionen Mark und Tragung der Kosten.

Hindenburg, der sich seit Wochen im Martal, eine Bahnstunde südlich von München, aufhält, hat neuerdings Ludendorff in seiner höchsten Villa besucht. Kenntnis davon hatten in der Hauptstadt nur die Hakenkreuzler, die zum Empfang die „Jugendgruppe Koffach“ Spalier stehen und dabei einige völkische Gedichte vortragen ließ. Auch die Behörden waren unterrichtet, denn zwei Mann Landespolizei in Paradeuniform standen am Willeneingang Ehrenwache.

München, 13. September.

Das führende Organ der bayrischen Volkspartei in München, der „Bayrische Courier“, befaßt sich am Donnerstag in einem Leitartikel mit der letzten Rede des ehemaligen Kronprinzen Ruprecht. Er schreibt: „Man sagt gewiß nichts Neues, wenn man feststellt, daß die erbüden Mehrheit des bayrischen Volkes der Monarchie als Staatsform den Vorzug gibt. Das bayrische Volk will aber den revolutionären Reichspräsidenten von 1918 nicht durch einen neuen ersetzen, sondern verfolgt sein monarchistisches Ziel auf verfassungsmäßigem Wege. Der Kronprinz, als der rechtmäßige Erbe des letzten rechtmäßigen bayrischen Königs ist nach dem Willen der bayrischen Volksmehrheit Leiter des bayrischen Staats für den Fall, daß die Wiedereinführung der Monarchie auf verfassungsmäßigem Wege möglich ist. Er allein ist der Führer, den die bayrischen Volksgenossen in freier Führerwahl anerkennen würden.“ U. a. warnt das Blatt in recht kräftiger Sprache vor den vielen Scheinführern, die heute um die Gunst des Volkes buhlen und dabei in nicht mißzuverstehender Weise auf alle die weißblauen und schwarzweißroten Herrschaften von Rahr bis zu Hittler und Ludendorff.

Die Verbrüderung.

München 12. September.

Neuerdings ist in einer Reihe südbayrischer Großbetriebe die Wühlarbeit kommunistisch-fachistischer Provokateure festzustellen. Sie suchen die Arbeiter zur Gründung roter Hundertschaften zu veranlassen und die Vertrauensleute der Belegschaften in einem sogenannten Aktionskomitee zusammenzufassen. Planmäßig versuchen sie auch in den Gewerkschaften vorzudringen, was besonders deutlich in einer am Dienstagabend hier abgehaltenen Versammlung der freien Gewerkschaften in Erscheinung trat. Der Andrang zu dieser Versammlung, die im Zirkus Krone, der Domäne Hittlers, stattfand, war so gewaltig, daß lange vor Beginn wegen Überfüllung die Tore des Zirkus polizeilich geschlossen werden mußten. Tausende fanden keinen Zutritt mehr. Als Referent behandelte Genosse Vogel, Nürnberg, in sachlichen Ausführungen sämtliche Fragen der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Not. Schon während seines Referates machten sich deutlich erkennbare Störversuche einer organisierten Opposition bemerkbar, die sich während der Diskussion so weit steigerten, daß der Reichstagsabgeordnete Unterleitner als Redner niedergeschrien wurde. Als nach Schluß der Rednerliste über eine Entschlüsselung abgestimmt werden sollte, veranstalteten die Kommunisten einen Stand und zogen unter Johlen und Pfeifen aus der Arena ab. Wüßlich vom Ausgang her ruft wie „Mörder, Hakenkreuzler und Hitler kommt!“ Dadurch entstand ein beachtlicher Tumult, der aber durch die unerschrockene Haltung der S-M-Leute rasch in seine Schranken zurückgewiesen wurde. Eine Reihe offensichtlich provokatorischer hatten sich daran beteiligt, Hakenkreuzler und Leute mit schwarzweiß-roten Armbinden mit dem darauf befindlichen Kommandoabzeichen der Hittlerischen Sturmtruppe. Das ist wieder ein schlagender Beweis von der brüderlichen Zusammenarbeit zwischen den Nationalsozialisten und den Kommunisten.

SPD. Die französische Besatzung schloß am Mittwoch sämtliche Räume unseres Dortmunder Parteigorgans auf unbestimmte Zeit. Auch das im gleichen Sinne befindliche Sekretariat der Partei wurde von dieser Maßnahme betroffen.

Wie sieht es in Rußland aus?

Das Interesse für Rußland ist in erfreulichem Maße im Zunehmen begriffen. Der immer reger werdende wirtschaftliche Verkehr zwischen Rußland und den westlichen Staaten lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Frage, welche politischen und wirtschaftlichen Ergebnisse die nun abgeklommene Periode der russischen Revolution gezeitigt hat. Darauf gibt die in Massen hergestellte kommunistische Propagandaliteratur keine zureichende Antwort. Auch die Versuche ausländischer Journalisten, nach mehmonatigen Beobachtungen eine Bilanz der russischen revolutionären Entwicklung zu geben, sind in den meisten Fällen an der Größe des Stoffes und den unzulänglichen Vorkenntnissen der Verfasser gescheitert.

Eine erfreuliche Ausnahme in der umfassenden Rußlandliteratur bietet die soeben erschienene kleine Schrift des Genossen N. Abramowitsch „Die Zukunft Sowjetrußlands“ (Jena, 1923, Thüringer Verlagsgesellschaft). Der Verfasser, der als langjähriges Mitglied des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands bis vor etwa zwei Jahren an den politischen Kämpfen in Sowjetrußland persönlich lebhaftesten Anteil nahm und auch jetzt in ständigem Kontakt mit der russischen Partebewegung steht, sucht an Hand eines reichhaltigen Materials die Bilanz der bisherigen russischen Entwicklung zu ziehen und eine Prognose für die Zukunft Sowjetrußlands zu stellen. Seine Schrift, die sich frei hält von parteipolitischen Auseinandersetzungen, beschränkt sich darauf, nüchterne Tatsachen zu geben. Das Gesamtbild, das sich aus diesen Tatsachen ergibt, wirkt erschütternd, weil es den Schleier zerreißt, den Unverständnis und parteipolitisches Interesse geistlich um Sowjetrußland gehüllt haben.

Die Grundbedeutung der russischen Revolution liegt nach der Auffassung Abramowitschs in der Tatsache, daß sie die mächtigste und stärkste Klasse des alten Rußland, die Klasse des feudalen Großgrundbesitzes, fortgesetzt hat. Daneben ist auch die Großbourgeoisie fast zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Aber der Klassenstaat ist dadurch nicht beseitigt worden. Der eigentliche Steiger in der russischen Revolution ist das Bauerntum, das sich den Grund und Boden des Junkertums angeeignet hat und als zahlreichste und stärkste Klasse Inhalt und Richtung der russischen Wirtschaftspolitik bestimmt. Daneben hat sich eine neue bürgerlich-kapitalistische Klasse herausgebildet, die neue Bourgeoisie, die an die Stelle der alten getreten ist und auf dem Boden der „neuen Wirtschaftspolitik“ der Sowjetregierung, die nichts weiter ist, als die Wiederherstellung des Kapitalismus, immer mehr an politischer und wirtschaftlicher Macht gewinnt. Die russische Bauernschaft hat es zuwege gebracht, durch ihre aktive Unterstützung der Roten Armee die weißgardistischen Unternehmungen zum Scheitern zu bringen und durch ihren passiven Widerstand gegen die kommunistischen Sozialisierungsversuche eine völlige Umkehr in der Wirtschaftspolitik zu erzwingen. Politisch hat sie jedoch ihr Ziel erreicht. Zerplittert, kulturell rückständig, ist sie zu selbständigem politischen Handeln nicht fähig und fügt sich deshalb, wenn auch widerstrebend, der Sowjetdiktatur, die ihr die Freiheit der Kleinbürgerlichen Entwicklung hemmt.

Andererseits die neue Bourgeoisie, die sich aus verschiedenen ehemals proletarischen, halbproletarischen und Kleinbürgerlichen Schichten herausgebildet hat.

Selbstverständlich hütet die Sowjetbourgeoisie den „Kommunismus“, soweit er für sie die Expropriation des Privateigentums, die „Tscheka“ und den „Kampf gegen den Wucher und das Spekulantentum“ verkörpert. Sie ist aber weit davon entfernt, die bolschewistische Regierung als solche bekämpfen zu wollen. Im Gegenteil, sie steht in vielen Beziehungen voll und ganz auf dem Boden der Tatsachen und macht kein Hehl aus ihren Sympathien für gewisse Seiten der bestehenden Staatsordnung. Die Regierung der Bolschewiki ist für den Sowjetbourgeois Trägerin der Revolution, gegen die er eigentlich nichts einzuwenden hat. Die Revolution hat den Landadel, die Grundbesitzer und Großkapitalisten expropriert, aber ihn, den Emporkömmling und Ple-

bejer hat sie erst zum Menschen gemacht. In diesem Sinne ist die neue Bourgeoisie revolutionär, in diesem Sinne steht sie auf dem Boden der Revolution und will auf keinen Fall — wie etwa die emigrierten Vertreter des alten Bürgertums — die Rückkehr zum Alten, zur Monarchie der hohen Militärs, des Adels und des Großgrundbesitzes. Denn sie ist ihrem Wesen nach an-ti-aristokratisch. Außerdem erscheint dem Sowjetbourgeois die Räteregierung als starke, energische und mutige Trägerin einer uneingeschränkten Macht. Er sieht, daß sie ohne Parlamente, Wahlen und „sonstigen Klimbim“ regiert und das imponiert ihm. Denn auch ihm sind parlamentarische Zeremonien zuwider, auch er verachtet die „dumme Masse“, von der er sich losgerungen hat, um nunmehr von oben herab verächtlich auf Ideen, Prinzipien, Demokratie bilden zu können. Mit anderen Worten: die neue Bourgeoisie ist auch antidemokratisch im Sinne des Kampfes um politische Freiheit und demokratische Staatsform.

Diese Einstellung der neuen russischen Bourgeoisie bestimmt in hohem Maße den politischen Inhalt des Sowjetstaates, der alles andere als kommunistisch ist. Von den bolschewistischen Illusionen der ersten Revolutionsperiode, über die Schaffung einer „proletarischen Demokratie“ auf dem Boden der Sowjetverfassung, die alle anderen staatlichen Formen des „faulen Westens“ übertreffen sollte, ist nichts mehr übrig geblieben. Die Sowjetverfassung steht mit allen ihren schönen Prinzipien auf dem Papier, während in Wirklichkeit unter Mißachtung der elementarsten bürgerlichen Freiheiten und demokratischen Grundgesetze ein absolutistischer Polizeistaat aufgerichtet worden ist, in dem die Funktionäre der kommunistischen Partei mit Hilfe der Sowjetburekratie und der neuen Bourgeoisie selbstherrlich regieren. Jedes freie politische Leben, jede Selbstverwaltung, jede Kritik ist durch die kommunistische Diktatur unterbunden. Das Ergebnis ist ein neuer zentralisierter Bureaustaat, der sich vom zaristischen Staat nur dadurch unterscheidet, daß an der Stelle der Monarchisten Kommunisten oder — kommunistisch frisierte Monarchisten stehen, die sich mit bequemer Anpassungsfähigkeit auf den Boden der „gegebenen Tatsachen“ gestellt haben, um unter dem Regime der Diktatur ebenso wie unter dem Zarismus die Demokratie und die Arbeiterklasse unterdrücken zu können.

Auf diese Weise hat sich eine mächtige, im Rahmen einer peinlich innegehaltenen Rangordnung streng zentralisierte Bureaokratie herausgebildet, die weder mit einer theoretischen lokalen Selbstverwaltung noch mit den tatsächlich bestehenden örtlichen Sowjets irgend etwas zu tun hat, und eine frapante Unfähigkeit mit der alten zaristischen Verwaltungsbureaokratie unfeigen Angedenkens aufweist.

Ähnlich wie mit dieser Bureaokratie verhält es sich mit der Roten Armee. Im Kampfe gegen den enteigneten Landadel und die benachbarten Staaten ist diese Armee ein durchaus zuverlässiges Werkzeug in den Händen der jetzigen Regierung. Dem Sozialismus steht sie vorläufig noch nicht feindlich gegenüber, aber er ist ihr vollkommen fremd und gleich-

gültig. Die Rote Armee wird nie als schöpferische Kraft für den Sozialismus in Frage kommen. Sie strebt indessen mit vollem Bewußtsein danach, die führende Macht im Staate zu werden.

Sie will in die Politik des Staates bestimmend eingreifen können — im nationalen Interesse; sie will in diesem Sinne im Staate herrschen und verhält sich äußerst kühl, wenn nicht direkt feindselig gegenüber allen demokratischen Einrichtungen; sie haßt und bekämpft ganz entschieden den Pazifismus, sofern er auf die Machtbeschränkung oder gar auf die Abschaffung aller stehenden Armeen hinarbeitet.

Das ist in großen Umrißen der Inhalt der sowjetrussischen Wirtschaft und Politik. Dieser Inhalt steht in schroffem Gegensatz zu den großspurigen Verprechungen der Kommunisten, die noch heute den traurigen Mut haben, den von ihnen irrealisierten Arbeitern der anderen Länder ein vollkommen falsches Bild der russischen Wirklichkeit zu geben. Bei den russischen Arbeitern verfangen diese Lügen und Schönfärbereien nicht mehr. Sie haben aus der harten Schule der Revolution die Erkenntnis gewonnen, daß sie ihre besten Kräfte für die utopischen Ziele der Kommunisten vergeudet haben und nun darangehen müssen, erst die Voraussetzungen für die politische Demokratie und die selbständige Klassenbewegung des Proletariats zu erkämpfen. Heute wird dieser Kampf noch durch die Diktatur des kommunistischen Polizeistaates, der vor keinem Terror gegen die Arbeiterklasse zurückschreckt, gehemmt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die proletarische Klassenbewegung in dem Maße erstarben wird, wie der neue Kapitalismus auf dem Boden der siegreichen Agrarrevolution an Umfang und Stärke zunimmt und gleichzeitig der bonapartistische antidemokratische und antiproletarische Charakter des Sowjetregimes sich vor den Augen der Arbeiterklasse enthüllt. Dann wird die historisch-ökonomische Erkenntnis, die seit jeher von der russischen Sozialdemokratie in die Massen getragen wurde, wieder maßgebend sein für den Charakter der russischen Arbeiterbewegung, und jene kommunistischen Irrlehren aus dem Felde schlagen, die nicht nur die russische Arbeiterbewegung, sondern zum Teil auch die Bewegung in den westlichen Ländern auf verhängnisvolle Abwege gebracht haben.

Vermischte Nachrichten.

Doppelmord und Selbstmord. Im Nordwesten Berlins hat sich eine Familienscandale abgepielt, die mit dem Tode dreier Menschen endete. Der Schulwart Köhn wurde mit seiner Frau von seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann Joseph Neukirch, erschossen. Der Täter selbst flüchtete, wurde aber verfolgt, und als die Beamten in dessen Wohnung einbrachen, legte er Hand an sich; er schoß sich ins Herz und war ebenfalls sofort tot. Neukirch, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, war noch vor kurzem Inhaber einer Gastwirtschaft, deren Räume er an eine Bank verkaufte. Der Erlös dieses Verkaufes wurde aber durch die rasende Geldentwertung illusorisch. Das war wesentlich der Grund zu häufigen ehelichen Zwistigkeiten, die schließlich zur Scheidungslage führten.

Eine Bestie. In Schwerborn bei Stotternheim in der Nähe von Erfurt hat ein 48 Jahre alter Knecht, der aus Berlin beheimatet ist, dem dreijährigen Sohn seines Dienstherrn, des Landwirts Ludwig, aus Nahe beide Hände abgehakt. Das unglückliche Kind wurde rechtzeitig vor der Verblutung gefunden. Der rohe Mensch konnte später von dem Vater des Kindes mit Hilfe anderer Ortsbewohner festgenommen werden.

Geschwindigkeitsrekord auf der Flugstrecke London-Hamburg. Mittwoch nachmittags traf das von London fällige regelmäßige Flugzeug bereits um 2,55 Uhr auf dem hiesigen Flughafen ein. Es ist damit ein Rekord aufgestellt, da die Strecke London-Hamburg am heutigen Tage in 4 Stunden 10 Minuten reiner Flugzeit zurückgelegt ist.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Preßsachen Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate: Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Das Leben der Salome Zeller.

Von Ernst Zahn.

19. Fortsetzung.

Sie konnte ihm ihre tiefe Achtung nicht verjagen. Und es kamen ihr Gedanken an ein einlamenes Alter und leise Zweifel und immer wieder eine schmerzliche Sehnsucht nach ein wenig Glück.

Dann fuhr sie nach Feldstetten und besuchte ihr Kind. Wenn sie sonst nichts hatte, das konnte ihr keiner nehmen! Und sie machte Pläne in eine ferne Zukunft, wann sie Heini würde näher sein dürfen.

Salomon Zeller und seine Frau begannen sich indessen manchmal schon ein bißchen zu Sorgen, daß die Tochter ihnen nicht bleibe, und begliffen es nicht, wenn diese zu irgend einem Vergnügungsanlaß, zu dem sie eingeladen wurde, nicht gehen möchte. Über sie sprachen nie von diesen heimlichen Empfindungen, nie auch davon, daß sie auf den Bankbeamten Hoffnungen gesetzt. Er hätte ihnen gelächelt, als ob sie damit in den Verdacht hätten kommen können, die Tochter loswerden zu wollen. Und davon waren sie weit entfernt. Sie betrachteten aber auch alles im Leben als Gottesfügung. So lagen sie am Ende dem Leben in Frömmigkeit seinen Lauf.

Warum denn die Feldstetter Freundin nie in die Stadt komme? fragte dann die Mutter einmal.

Salome stand der Herzschlag still. Sie fand rasch einen Bescheid, aber es zitterte lange ein Schreien in ihr nach.

XI.

Wie die Jahre verfloßen! Und wie der Knabe Heini wuchs! Und welch ein hübscher Bub er war! Die Dorfjungen nannten ihn ein Herrenkind, weil er in der äußeren Erscheinung, dem schlanthen Wuchs, dem leichtem, gelenkigen Gang etwas Städliches hatte. Er hatte eine verschlossene, herbstliche Art, suchte wenig Gesellschaft, ging gern allein in den Wald und war in der Schule faul, dabei aber klüger als die meisten seiner Mitschüler.

Einmal als er noch klein war, hatte er Salome gefragt: „Warum kommst du eigentlich immer zu uns?“

„Weil ich dich gern besuche,“ hatte sie geantwortet und war nachher lange um dieses Gespräches willen beunruhigt, hatte es aber immer und aus Vorsicht hinausgeschoben, dem Knaben zu sagen, wer sie sei.

Als Heini fünfzehn Jahre wurde, gerade an seinem Geburtstag, kam Salome wieder nach Feldstetten. Sie sah ihn am Bahnhof stehen, als sie ankam, aber abseits und bemüht, zu verbergen, daß er jemand abholte. Das Herz brannte ihr nach ihm. Er trug häuerliche Kleidung, aber sein hoher Wuchs machte das ungeschickte Gewand zu schanden, so daß er ausah wie ein Stadtkind. Auf seinem bloßen, abblonden Kopf und in sein herbes, feingeknit-tenes Gesicht strahlte die Sonne.

Er lag ihr keinen Schritt entgegen, sondern entfernte sich, als

er sie näherkommen sah, langsam auf der Straße und ließ sich von ihr einholen.

Salome fühlte sich halb belustigt, halb bekümmert. So war er nun einmal, soch ein Eigenbrötler!

„Guten Tag, Heini,“ grüßte sie, als sie in Hörweite war.

Er drehte sich langsam um, kam auf sie zu und gab ihr die Hand. „Tag,“ grüßte er kurz und verlegten, trat jedoch gleich wieder von ihr weg und an die andere Seite der Straße.

Eines hierseits, das andere jenseits, machten sie sich auf den Weg selbst.

Salome fragte Heini, wie es ihm gehe und was die Eltern machten.

Da antwortete er, ohne den Blick vom Boden zu erheben, ihm gehe es gut, und die Pfisters seien nicht seine Eltern.

Salome war einen Augenblick sprachlos.

„Heini,“ flötete sie dann.

„Ich habe sie gefragt,“ gab er zurück, „und sie haben mir gesagt, daß du meine Mutter bist.“

Er sprach wie ein Alter. Sie sah, wie reif er schon in seinen Gedanken war.

Indessen setzten sie ihren Weg fort.

„Warum willst du nicht sagen, wer mein Vater ist?“ fragte der große Knabe jetzt mit der rücksichtslosen Grausamkeit des Kindes.

Salome kamen Tränen. Sie war so verwirrt, daß sie sich selber ganz verlor.

Aber er sprach unbekümmert weiter. „Ich weiß das alles. Es ist eine Magd im Hause des Feldstetter Doktors, die ein Kind hat und auch keinen Mann. In der Schule ist das alles verhandelt worden.“

Salome schämte sich noch immer, und sie erreichten den Wald, der hinter dem Dorfe lag.

Da sagte Heini: „Es ist mir ganz recht, daß ich nicht den Pfisters gehöre. Ich habe dich lieber als sie. Ich weiß nicht warum, aber ich habe dich lieber.“

Nun stand Salome still. Auch Heini hielt an, weil sie nicht weiter ging. Sie aber kam zu ihm herüber unter die Tannen, welche die Wette in die Straße hineinstreckten. Sie nahm ihn beim Arm und bei der Hand. Ihre eigenen Hände zitterten vor Bewegung. Gewaltige Empfindungen wogten in ihr, Dankbarkeit, daß, wie ihr schien, die Stimme der Natur aus dem Knaben sprach, eine unbestimmte Angst, weil er plötzlich ihr Geheimnis wußte, und dann eine eigentümliche Sehne vor ihm.

„Bist du nicht zufrieden bei den Pfisters?“ fragte sie.

„Doch,“ entgegnete er, „aber der Vater will, daß ich im Bauerngewerbe mithelfe, und ich tue dergleichen Arbeit nicht gern. Und die Mutter ist mir zu wehmütig.“

So war er schon ein Mensch mit eigenem Urteil.

Zärtlicher überströmte Salome. Sie strich ihm mit der Hand über das kurzschneidige Haar. Er erwiderte aber in nichts ihre liebevolle Art, richtete nur die grauen Augen auf sie und sagte: „Du bist auch schon nicht mehr jung. Du hast schon Streifen auf der Stirn und an den Schläfen.“

Und im Zusammenhang mit diesen Worten meinte er, als sie weiter gingen: „Du arbeitest wohl viel? Ich glaube, das ist, was mir an dir gefällt, daß du so tapfer bist und gar nicht erschrocken.“

Er hatte nie vorher so viel gesprochen. So war es für Salome wie eine Entdeckung seines inneren Wesens, und doch war sie nicht eigentlich erstaunt, da die Pfisters schon oft seiner Eigenheiten Erwähnung getan.

Diese, als sie bald darauf bei ihnen anlangten, bestätigten ihr, wie Heini plötzlich nach seiner Herkunft gefragt und wie sie ihn für alt genug befunden, daß er die Wahrheit erfahren konnte. Als der Knabe sich außer Haus begab, sprachen sie mehr von ihm. Hans Jakob Pfister machte den Anfang. Sein rundes, glattes Gesicht hatte einen Ausdruck von Bedenklichkeit.

„Der Bub gibt Arbeit,“ sagt er. „Ich weiß nicht, ob wir die rechten Leute für ihn sind. Ich schlage nicht, und den Worten gehorcht Heini nicht immer. So meine ich manchmal, obwohl es mir leid tate, daß wir es Ihnen, Junger Zeller, und dem Knaben selber schuldig seien, Ihnen eine bessere Schule für ihn anzuraten.“

Seine Frau hatte ihn schon gleich unterbrechen wollen und sah jetzt da und ließ die Tränen über die Backen laufen.

„Vater,“ sagte sie, „wir können ihn doch nicht fortgeben.“

Hans Jakob Pfister zeigte keine ganze Biederkeit, gestand, daß sie sich im Laufe der Zeit sehr an das Kind gewöhnt, besonders die Frau eine heftige Liebe für Heini gefaßt habe, daß aber ihre eigenen Gefühle doch nicht ausschlaggebend sein dürften. Der Knabe habe keine Freude im Bauernberuf, müßte also wohl später in die Stadt zum Besuch einer höheren Schule geschickt oder, da seine Ausdauer dafür vielleicht nicht hinreichte, in eine Lehre gebracht werden.

„Er ist ein Stadtkind, Junger Zeller,“ fuhr er fort. „Sehen Sie ihn nur an, wie er sich trägt und wie ihm manches nicht be-fragt, was uns schicklich und natürlich dünkt. Des Menschen Natur behält immer zuletzt den Sieg, und die Erziehung kommt gegen sie nicht auf.“

Weiter schilderte er, wie er sich redlich Mühe gebe, Heini zu lenken, wie er aber selbst sich seiner Sache nicht sicher fühle, da zu viel ihm Fremdes an dem jungen Menschen sei, zu viel, was er nicht verstehe.

Salome erkannte, wie ernst der gute und ehrliche Mann es mit seiner Pflegerverantwortung nahm und daß eine tiefe Gerechtigkeit und eine warme Menschlichkeit im Grunde seines Wesens waren. Vom Augenblick gedrängt, bat sie Pfister, ihr keine Hilfe nicht zu entziehen.

„Wie sollte ich mit dem forderbaren Kinde allein fertig werden!“ sagte sie.

Darauf erwiderte der Bauer, daß ihm keineswegs im Stur läge, sich einer erst halb verstandenen Aufgabe zu entziehen. Er müßte nur in näherer Zeit eben wohl manches, was Heini betreffe, besprochen werden, und er und seine Frau könnten die Verantwortung nicht mehr allein übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ämlicher Teil

Dreizehnter Nachtrag

zum Tarif für die Schlepplöhne vom 3. Februar 1923, die bei Benutzung der vom Staate Lübeck betriebenen oder zugelassenen Schlepddampfer auf dem Elbe-Trave-Kanal zu entrichten sind.

(Veröffentlicht am 14. Sept. 1923.)

Der Senat hat beschlossen und verordnet hierdurch:

Zu den Sägen des Tarifs für die Schlepplöhne vom 3. Februar 1923, die bei Benutzung der vom Staate Lübeck betriebenen oder zugelassenen Schlepddampfer auf dem Elbe-Trave-Kanal zu entrichten sind, werden vom 15. Sept. 1923 ab Zuschläge in Höhe von 1343 900 v. H. erhoben. Mit dem gleichen Tage wird der wölfte Nachtrag vom 12. Sept. 1923 aufgehoben.

Veröffentlicht Lübeck, auf Beschluß des Senates vom 13. September 1923.

Der Senat.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 66 vom 14. September 1923 enthält:

Gebühren der Baupolizei. S. 313. — Bekanntmachung, betreffend Erhöhung der Gebühren für die Untersuchung von Dampfseifen, Dampfseifen und Azetylenanlagen. S. 313. — Zwölfter Nachtrag zum Tarif für die Schlepplöhne vom 3. Februar 1923, die bei Benutzung der vom Staate Lübeck betriebenen oder zugelassenen Schlepddampfer auf dem Elbe-Trave-Kanal zu entrichten sind. S. 314. — Verordnung, betreffend Gebührenordnung für den Demobilisierungskommissar. S. 314.

Erhöhung von Fährgeldern.

Das Fährgeld der Struckfähr, der Einfiedelfähr, der Klughafenfähr und der Fähr bei Dänischburg ist erhöht worden. Die neuen Fährgebühren sind bei den Fähren angehängt. 6450 Lübeck, d. 14. Sept. 23. Das Polizeiamt.

Teerhof.

Die Gebühren und Lagermieten sind vom 15. ds. Mts. ab weiter erhöht worden. 6473 Lübeck, 14. 9. 1923. Die Finanzbehörde.

Höchstpreis

für Vollmilch ab 15. September 1923 M. 3 600 000. — je Liter. Lübeck, d. 14. Sept. 1923. Das Landesversorgungsamt. 6484)

lassen Rechtsanwalt vertreten zu lassen. Lübeck, 11. 9. 23. Der Gerichtsschreiber des Landgerichts 6460)

Städtische Bücherei.

Die Gebühren werden für die einzelnen Abteilungen, ausgehend von einer Grundgebühr von 15. bezw. 10 bezw. 5 Mfg. ab 1. Oktober abnehmend festgesetzt. Als Multiplikator gilt die jeweilige Schlüsselzahl des Büchereiverbands der deutschen Buchhändler. Näheres in den Bücherei-Gesellschaftsräumen. Revision der Stadtbibliothek 17.-22. September. Bücher, deren Leihfrist abgelaufen oder verlängert ist oder in der Revisionswoche abläuft, sind hierbei vorzuweisen. 6488 Lübeck, den 14. 9. 23. D. Bibliotheksdirektor.

Nichtamtlicher Teil

Wer tauscht?

3-Zimmer-Wohnung gegen 2-Zimmer-Wohnung. Ang. u. S 270 a. d. Exp.

Freier Bessertorverein Lübeck.
Am 12. 9. 23 entließ nach langer Krankheit unsere Sportgenossin **Adele Siems** im Alter von 26 Jahren.
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Junge Frau sucht Beschäftigung am liebsten in den Abendstunden. Ang. unt. S 263 an die Exp. d. Bl. 6484

Welt ruft Frau sucht Hausstand zu führen bei behg. Ansprüchen. 6468 Näh. Martenstraße 23, I.

Zu verk. 2 Paar Demantiefel. Gr. 28-30. 6459) Mappenstr. 13, I.

St. Kinderwagen zu verkaufen. 6470 Schwarzenb. Allee 92.

Zugspinnerei und Textil zu verkaufen. 6472 H. Wittgrebe, Grapenstr. 12.

St. Ferkel zu verkaufen Geverdesstr. 30, part. 6472)

Ein Herrenrad zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Zuganker oder Korn. 6459) Groß-Steinrade 23.

Verkaufe alte Sackschweifen gegen Gebot. Wöhlhof, Weg 53, Sonnabend, 15. Sept. 5 U. 6487

Ein Chiffeltonne, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. unt. S 267 an die Exp. d. Bl. 6484

Ich spinne Wolle gegen Lebensmittel. 6463 Engelsgrube 31, I.

Leder Lederhandschuhe Ersatzsohlen in haltbaren Fabriken an alle Schuhmacher **C. Grimm Nachf.,** Lederhandlung und Schuhschneiderei. 6476

Uhrmacher zu verkaufen. 6472 H. Wittgrebe, Grapenstr. 12.

Konsumverein für Lübeck und Umgeg. e. V. m. b. H.

Hunderte von Milliarden

sind notwendig, um unsere 65 Abgabestellen mit Waren zu versorgen. Das erforderliche Betriebskapital kann in kurzer Zeit zusammengebracht werden, wenn nur die Hälfte unserer Mitglieder auf Geschäftsanteil 20 Millionen Mark einzahlt. Hilfe daher jeder nach seinen Kräften. Es handelt sich darum, die genossenschaftliche Warenversorgung zu erhalten und nach Möglichkeit zu verbessern. Unser Grundbesitz und unsere Betriebsanlagen bieten Sicherheit für

Tausende von Milliarden.

Es gibt daher keine bessere und sichere Kapitalanlage für den Verbraucher. Wer Betriebskapital schafft, sorgt auch für Arbeitsgelegenheit. **Genossenschaft heißt Selbsthilfe!**

Der Vorstand.

Waschpulver

Bohnerwachs billig im Seifenhaus Fischergrube 43.

Neu eingetroffen!

150 Kilo Kern-Leder-Abfälle 1/2 Hand groß. Starke Knaben-Stiefel, Gr. 27-29, Karle Spangen-Schuhe, Gr. 36-43. 1 Posten fast neuer D-Schuhwaren. **Wilhelm Blanck,** 19 Hartengrube 19.

Anlauf von Gold- und Silber-Bruch, Platin. Uhrmacher Hühner, Fährhaus 13. 6453

Anzeigen,

die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des **Lübecker Volksboten** veröffentlicht werden sollen, müssen bis 10 Uhr vormittags in unserer Geschäftsstelle aufgegeben sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher. **Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.** Johannistr. 46.

Steppdecken

Anfertigung u. Reparatur. Breite Str. 31. Fernsp. 2652 (6301)

Alle Arbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei **Otto Albers** Markt 1, Ecke 10

Visitenkarten

werden in modernster Ausführung angefertigt bei **Fr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1. St. Petri 2-4. Bekannt reelles Einkaufshaus.

Konfektion — Manufaktur Schuhwaren.

Mod. Damen-, Mädchen-, Herren-, Knaben-Konfektion, Kleiderstoffe, Kostüme, Schaffmeyer, elegante Damen-, Kinderstiefel usw. 6474

Berlin u. Vergnügungs-Anzeigen

Zentral-Theater

Johannisstraße 25. Bis 17. September: 3 amerikanische Filme **Die verlorene Stadt** (Lost City). Sensations- und Raubtierdrama in 6 Akten. Neu! 2 Akte. Neu!



Fatty im Sanatorium. Das Geheimnis der alten Lampe. Eine Geschichte von altem Gerümpel und junger Liebe in 5 Akten. In der Hauptrolle: **Viola Dana.**

KOLO SSEUM

Sonnabend, d. 15. September **Groß. Ball** Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. 6445 „St. Gertrud - Liedertafel.“ — Mitglieder Eintritt frei.

Kolosseum

Seite 7 Uhr: **Unterhaltungsabend** bei **Reinh. Wolf u. Hilde Möbius** veranstaltet von **Reinh. Wolf.** Mitwirkende: **Mariedchen Schneider,** Sängerin, **Robert Sulanke** mit seinem flotten, temperamentvollen Ball- und Konzertorchester. 6469 **Konzert, Soli, Duette.** Tanzlokalen.



Lübecker Mandolinen-Club v. 1911.

Sonntag, den 16. Septbr. abends 7 Uhr

im **Gewerkschaftshaus**

1. Mandolinen-Konzert

1923/24.

Vorverkauf:

Freese, Zigarrenhandlung, Holstenstraße, **Fr. Dietrich & Co.,** Musikalien, Beckergrube, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße. 6482

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 15. September **Grosser Herbstball** des Lübecker Boxvereins unter Mitwirkung des **Konzertina-Klubs.** Dirigent: Herr Hans Gold. 6479 Hierzu ladet freundlichst ein **Lüb. Boxverein.**

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands

Zahlstelle Lübeck. 6436

Mitglieder-

Verammlung am Sonnabend, 15. Sept. abends 6 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- 1. Bericht über Lohnbewegungen.
- 2. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
- 3. Eingänge.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich

Der Vorstand.

Stadthallen-

Lichtspiele.

Vom 14.-20. September

„Gespenster“.

Ein Spiel aus dem Unbekannten in 6 Akten nach dem Mästen-Roman von B. H. Bürgel mit **Willi Kaiser Heyl,** **Maria Zelenka.**

Verlobungsschmerzen

Ein hochinteressantes Lustspiel in 6 Akten.

„Knöpfchen, der Sieger“.

Schauspiel in 1 Akt.

Auf unsere hervorragende Hauskapelle wird besonders hingewiesen. 6454

Gledermans

8 Uhr. 6423)

Zentral-Hallen.

Sonnabend u. Sonntag **TANZ.** 6477

Trocadero.

Schüsselbud. A. F. 787

Täglich ab 5 Uhr nachmittags:

Stimmungs-

Konzerte. 6413

Wo treffen wir uns?

Am Sonnabend, dem 15. September, zum Feste des

Lübecker-Bandionion-Orchesters

in den **Stadthallen.** 6461

Garten-Konzert. Anfang 5 Uhr.

Ab 9 Uhr: **Ball.**

Hansa-Theater.

Heute Freitag 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male

Die Schönste der Frauen.

Operette in 3 Akten von Bromme.

Sonnabend, 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male

Der Leibkutscher des Friedericus Rex.

Operette in 3 Akten von Snaga. 6466

Sonntag und folgende Tage 7 1/2 Uhr:

Der Leibkutscher des Friedericus Rex.

V. R. 2 Mill. 6466

Stadtheater Lübeck.

Sonnabend, 7 30 Uhr: Volksbühne.

Die Jüdin v. Toledo, Sonntag, 7 30 Uhr:

Bar u. Zimmermann, Montag, 7 30 Uhr:

Volksbühne. 6455

Der Leibkutscher des Friedericus Rex.

7 30 Uhr: Kolloffem: 2. Volkst. Konzert.

Moislinger Baum

Morgen, Sonnabend, den 15. d. Mts., Anfang 7 Uhr:

Ein lustiger Abend bei Direktor Striese

verbunden mit einem Preisstanz unter Mitwirkung von **Hilke Möbius,** **Hans Walter Stier,** sowie **Kass.-Direktor Oscar Lamprecht.** Hierzu ladet freundlichst ein 6483

Direktor Ernst Albert.

Freistaat Lübeck.

Freitag, 14. September.

Aphorismen für Umstürzler.

Von Bernhard Shaw.

Liebe deinen Nächsten nicht wie dich selbst; es ist eine Frechheit, wenn du mit dir zufrieden, und eine Beleidigung, wenn du mit dir unzufrieden bist.

Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit, das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten.

Wer politische Freiheit mit persönlicher Freiheit verwechselt und politische Gleichheit mit persönlicher Gleichheit, hat niemals auch nur fünf Minuten lang über Freiheit und Gleichheit nachgedacht.

Hüte dich vor dem Menschen, dessen Gott im Himmel ist.

Man kann an Ehre nicht glauben, bevor man sie errungen hat. Ich rate dir, klar und rein zu bleiben; du bist das Fenster, durch das du die Welt sehen mußt.

Die Tugend besteht nicht im Verzicht auf das Laster, sondern darin, daß man es nicht begehrt.

Die Sparsamkeit ist die Kunst, aus dem Leben soviel wie möglich herauszuschlagen.

Wer ein lebenslängliches Glück mit einem schönen Weibe wünscht, gleicht dem Trinker, der den Geschmack des Weines dadurch dauern zu genieszen sucht, daß er seinen Mund immer voll davon behält.

Wer Zahnweh hat, hält jeden, dessen Zähne gesund sind, für glücklich. Der an Armut Leidende begehrt denselben Reichtum dem Reichen gegenüber.

In einer häßlichen und unglücklichen Welt kann sich auch der reichste Mann nichts als Häßlichkeit und Unglück verschaffen.

Das unbewußte Ich ist das wirkliche Genie. Dein Atem geht falsch im Augenblick, wo dein bewußtes Ich sich mit ihm vermenagt.

Wenn du damit beginnst, dich denen aufzupferen, die du liebst, wirst du damit enden, die zu hassen, denen du dich aufgeopfert hast.

Verkürzte Wartezeit für Erwerbslose.

Wegen der bisher sechsstägigen Wartezeit in der Erwerbslosenfürsorge ist der Senat vor kurzem beim Reichsarbeitsminister vorstellig geworden unter Hinweis auf die schwere Belastung, die dadurch vielen Erwerbslosen aufgebürdet wird. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr seine Zustimmung dazu gegeben, daß der Senat für das Gebiet des Freistaates Lübeck vom 15. September 1923 an bis auf weiteres die Wartezeit für Empfänger von Erwerbslosenunterstützung allgemein oder in Einzelfällen bis auf 3 Tage abkürzt.

Staatliches Büchereiwesen.

Dem Bericht über die Verwaltung des staatlichen Büchereiwesens zu Lübeck und der Münzsammlung in den Rechnungsjahren 1920-22, verfaßt vom Bibliotheksdirektor Dr. Pich, entnehmen wir folgendes: Um die Schätze unserer Stadtbibliothek möglichst noch mehr zu erschließen, wurden die in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres 1919 eingeführten technischen Hilfsmittel weiter ausgebaut. Um die viel beflagte Raumnot der Stadtbibliothek, soweit wie es in den unzureichenden Räumen überhaupt möglich ist, zu beheben, wurden die niedrigen Pultregale bis zur Reichshöhe vergrößert. Damit ist die letzte Möglichkeit, in den der Bibliothek zugewiesenen Räumen eine einigermaßen übersichtliche, geordnete Aufstellung der Bücher der einzelnen Abteilungen zu gewährleisten, erschöpft. Inzwischen war auch die Einverleibung der wertvollen technischen und medizinischen Vereinsbibliotheken durchgeführt (über 15 000 Bände und 11. Schriften). Die Neuaufstellung der gesamten Bestände der Stadtbibliothek (rund 220 000 Bände und 11. Schriften), die fast ganz ohne Zuhilfenahme fremder Kräfte im Berichtsjahre 1921-22 planmäßig durchgeführt wurde, ergab, daß jetzt auf eine Zuteilung weiterer Räumlichkeiten nicht länger verzichtet werden kann, um so mehr, als die Bibliothek — abgesehen von der Ueberweisung ganzer Büchereien — bisher jährlich durchschnittlich um 2500 Bände anwächst. Auch Lesesaal, Lesehalle und Beamtenarbeitsräume haben sich längst als viel zu klein erwiesen. Durch behördlichen Beschluß vom 29. September 1922 wurden auf Antrag der Bibliotheksverwaltung die Öffnungszeiten wie folgt erweitert: Lesesaal: Werktags 10-1 und 4½-7 Uhr; Mittwochs und Freitags 10-1 und 4½-8 Uhr. Beratungs- und Lesehalle: Werktags 11-1 und 4½-7 Uhr.

Eine planmäßige Organisationsarbeit zeitigte im Jahre 1922 den Zusammenfluß des öffentlichen Büchereiwesens zu einer betrieblich dezentralisierten gemeinsamen Büchereiverwaltung. Auf der anderen Seite wurde die Münzsammlung als ein nicht organisch zur Bibliothek gehörender Bestandteil der Verwaltung, entsprechend einer Anregung der Bibliothek, im gleichen Berichtsjahre von der Büchereiverwaltung abgetrennt.

Zu der bisherigen staatlichen Bibliothek traten mit der Uebernahme der öffentlichen Bücherei- und Lesehalle und der Einrichtung einer Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle zwei neue Abteilungen hinzu. Auf Grund einer Denkschrift des Stadtbibliotheksdirektors über eine planmäßige Gestaltung des Büchereiwesens des Lübeckischen Freistaates wurde die Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle, die vor ihm im Jahre 1920 mit Hilfe privater Stiftungen ins Leben gerufen waren, im Jahre 1921 vom Staate übernommen und als selbständige Abteilungen der Stadtbibliotheksverwaltung angegliedert.

Die Stadtbibliothek, die Bücherei- und Lesehalle und endlich die Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle sind die drei Säulen unseres nunmehr organisch gegliederten staatlichen öffentlichen Büchereiwesens, das zu einer gemeinsamen Büchereiverwaltung zusammengeschlossen ist. Die Bücherei- und Lesehalle einerseits soll die Stadt, die Landeswanderbücherei andererseits das Landgebiet in planmäßiger bildungspflegerischer Arbeit mit beherrschender und guter unterhaltender Lesarten versorgen, die Stadtbibliothek ihrerseits verzichtet auf reine Unterhaltungszwecke und wendet ihre Arbeit als Stadt- und Landesbibliothek, deren Aktionsradius weit über unsere Grenzen hinausgeht, den Zwecken vertiefter Belehrung, sowie wissenschaftlicher Forschung zu; sie bildet in einem Teile ihrer Arbeit gewissenmaßen den Oberbau zu den anderen beiden Abteilungen (Bücherei- und Landeswanderbücherei). In allen drei Abteilungen unseres öffentlichen Büchereiwesens, die betrieblich gesondert, aber verwaltungsmäßig zusammengeschlossen sind, sollen die Angehörigen aller Stände, je nach Wohnort und besonderen Interessen, Fundgruben für ihre geistigen Bedürfnisse erblicken. Die drei Büchereien umfassen z. Zt. rund 7500 organisierte Leser.

Das freie Bildungsweien lag speziell im Landgebiete des Freistaates und in den meisten eingemeindeten Orten Lübecks

sehr im Argen. Einem Aufrufe des Direktors der Stadtbibliothek folgend, stellten verschiedene Körperschaften und zahlreiche Einwohner unserer Stadt und der lübeckischen Landgemeinden die Mittel zur Schaffung eines Grundstocks für eine zunächst als private Institution ins Leben gerufene, aber bereits bei der Eröffnung an die Stadtbibliotheksverwaltung angegliederte Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle zur Verfügung. Bis zum Schlusse des letzten Berichtsjahres wurden 17 Landbüchereien eröffnet. Größere Gemeinden haben oder erhalten neben den jährlich wechselnden Bücherbeständen der Landeswanderbücherei besondere am Standorte verbleibende Büchereien, für deren Einrichtung oder Umgestaltung die Büchereiberatungsstelle tätig ist.

Zur Vertiefung der bildungspflegerischen Arbeit der Stadtbibliothek wurde von der Bibliotheksverwaltung eine ständige Arbeitsgemeinschaft mit der Lübecker Volkshochschule herbeigeführt.

Am 28. Mai 1922 konnte die Bibliothek auf ein dreihundertjähriges gemeinnütziges Wirken zurückblicken. Verbunden damit war eine „Ausstellung zur Entwicklung der Buchbinderei“ im St. Annen-Museum. Außer dieser Ausstellung veranstaltete die Stadtbibliothek folgende Ausstellungen: Im Jahre 1921 eine Niederdeutsche Ausstellung, die Lübeck-nordische Buchausstellung der Nordischen Woche, eine Ausstellung der deutschen Volkshochschulliteratur und eine Ausstellung aus der Landeswanderbücherei. Die Ausstellungen des Jahres 1922 behandelten: Handschriften und Frühdrucke (Oktober), Gerhart Hauptmann und Arno Holz (November), Chodowiecki (Dezember); eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Tanzes und der Ausdrucksgymnastik und eine Jugendbuchmesse und Ausstellung (zusammen mit dem Jugendamt) schlossen sich ihnen an. Die Verwaltung erledigte in den Berichtsjahren im ganzen 1678 auswärtige wissenschaftliche Anfragen und beteiligte sich mit den reichen Schätzen der Bibliothek v. a. an der von Prof. Hilka herausgegebenen Span-Portugies. Bibliographie und an der von der Deutschen Bücherei zu Leipzig veranstalteten ständigen Bibliographie der Privatdrucke.

Dem Staate nach waren unter den Entleiher: 1 Hochschullehrer, 64 Studierende und Kandidaten, 23 Geistliche, 51 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte, 32 Ärzte (und sonstige Naturwissenschaftler, 16 Beamte wissenschaftlicher Institute, 83 Lehrer an höheren Schulen, 161 Lehrer an anderen Schulen, 155 sonstige Beamte, 48 Schriftsteller und Künstler, 842 Techniker, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter, 7 Militärapelonen, 355 Berufslose und Schüler, 355 Berufslose Frauen und Schülerinnen, 17 Behörden. Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle.

Durch die Zentralstelle der Landeswanderbücherei wurden in den beiden ersten Geschäftsjahren im Einvernehmen mit den beteiligten Leistungsgemeinschaften verhandelt:

	1921	1922
Verlehrende Literatur	675 Bände	753 Bände
Unterhaltende Literatur	751 "	1084 "
Reine Jugendschriften	168 "	293 "
Als feste Bestände	45 "	14 "

Eine Reihe von Orten konnte im Laufe des Berichtsjahres 1922 noch nachbeliefert werden. Dazu kommen in einzelnen größeren Orten feste Ortsbüchereibestände, die in die gemeindliche Bildungspflege mit einbezogen wurden.

Es wurden in den 16 ständigen Zweigstellen verliehen an: im Jahre 1921: 509 eingetragene Leser (308 Erwachsene, 129 Jugendliche) insgesamt 4433 Bände; im Jahre 1922: 930 eingetragene Leser (683 Erwachsene, 247 Jugendliche) insgesamt 8251 Bände.

Berufsstattistik der eingetragenen ständigen Entleiher im Jahre 1922: Gelernte und ungelernete Arbeiter 217, Fischer 33, Hof- und Hausangestellte 22, Freie Berufe, Künstler 5, Landwirte 58, Selbständige Handel- und Gewerbetreibende 58, Handwerker und Techniker 67, kaufmännische und gewerbliche Angestellte 35, Lehrer und Geistliche 46, Mediziner und sonstige Naturwissenschaftler 8, Verwaltungsbeamte und Anwärter 59, Berufslose 62, Jugendliche und Schüler 260.

Die kräftige Entwicklung, die diese junge Abteilung unseres staatlichen Büchereiwesens in der kurzen Zeit ihres Bestehens vom Tage ihrer Gründung an nahm, und die regen Nachfragen, die von vielen bisher noch nicht angeschlossenen Gemeinden inzwischen bei der Zentralstelle einfließen, zeigen, daß hier eine empfindliche Lücke im Gesamtplane unserer gemeindlichen Bildungspflege des Lübeckischen Freistaates auszufüllen war. Von benachbarten auswärtigen Landesteilen wurden Verhandlungen über einen Anschluß an die Lübeckische Landeswanderbücherei angebahnt. Auch diese Abteilung erfreute sich vieler Geschenke und Ueberweisungen, insbesondere aus den Kreisen der Leser selbst.

Unfall. Am Mittwoch wurde von einem Radfahrer der jugendliche Schüler Oswald H., der auf dem Nachhauseweg von der Schwabkinnigen-Schule war, in der Schwandenerquerstraße überfahren. Das Rad wurde schwer verletzt. Der rücksichtslose Radfahrer ist leider unbekannt.

Arbeitgeberabgabe, Steuermarken. Das Finanzamt teilt uns mit: Bei vielen Arbeitgebern wird die Ansicht vertreten, daß von der Arbeitgeberabgabe z. Zt. 15 Millionen Mark von dieser Abgabe befreit seien; das ist jedoch nicht der Fall! Gemäß § 3 der Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Besteuerung der Betriebe ist die Abgabe nicht zu erheben, wenn sie am Fälligkeitstage (dem 5., 15. und 25. jeden Monats) das Zweihundertfache des Betrages nicht übersteigt, der für die Beförderung eines Briefes bis zu 20 Gramm im Inlandsverkehr am Fälligkeitstage jeweils zu entrichten ist. Beträgt z. B. der Steuerbetrag aller Arbeitnehmer eines Betriebes für eine Dekade 7 000 000 Mk., so würde die Abgabe mit 2 x 7 000 000 Mk. = 14 000 000 Mk. nicht zu erheben sein. Steigt aber der Steuerbetrag in derselben Dekade auf 7 600 000 Mk., so würde die Abgabe mit 2 x 7 600 000 Mk. = 15 200 000 Mk. voll zu entrichten sein und nicht etwa mit 200 000 Mk. Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß in den Postämtern Steuermarken wieder zu haben sind. Der vorübergehende Mangel an solchen entbindet keineswegs von der rechtzeitigen Entrichtung der Arbeitgeberabgabe. Das Kleben der Steuermarken ist umgehend nachzuholen, um vor Verzugszuschlägen geschützt zu sein.

Der Milliardenschein kommt. Der 500-Millionen-Schein ist in Arbeit und geht wohl schon der Milliarden-Schein angefertigt. Demnach rechnet die Reichsbank mit einer Fortdauer und Verstärkung der Geldentwertung und richtet sich beizeiten darauf ein. Vor einem Jahre war im täglichen Verkehr noch der hunderterte das herrschende Zahlungsmittel; bei größeren Geschäften trat der Tausender in sein Recht, aber der damals gerade ausgetommene 20 Tausender-Mark-Schein wurde noch wie ein Hundertter angesehen. Gegenwärtig ist der Millionen-Schein im Auf, der von dem Milliarden-Schein abgelöst werden soll. Wo ist da noch ein Ende?

Der Rückgang der deutschen Geburtsziffer. Die Statistik über die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse in den 46 deutschen Großstädten über das zweite Vierteljahr 1923 zeigt einen auffälligen Rückgang der Geburten. Die Roesle in der

„Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausführt, wurden im zweiten Vierteljahr nur noch 65 924 Lebendgeborene gegenüber 69 631 im vorausgegangenen und 75 726 im zweiten Vierteljahr 1922 verzeichnet. Hatte sich in diesem Vierteljahr 1922 die Geburtenziffer noch auf 13,6 belaufen, so betrug sie jetzt nur noch 15,8 und nähert sich damit den Minimalwerten der Kriegsjahre. Bei dem engen Zusammenhang zwischen Dollarkurs und Geburten ist mit einem weiteren Rückgang zu rechnen, denn in dem entsprechenden Zeugnisvierteljahr, dem 3. Vierteljahr 1922, hatte die katastrophale Entwertung der Mark erst ihren Anfang genommen. Dagegen hat sich die Sterblichkeit im letzten Vierteljahr weiter gebessert. Sie war mit 52 846 im 2. Vierteljahr 1923 geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres mit 55 345; nur die Zahl der Sterbefälle an Tuberkulose war höher als im zweiten Vierteljahr 1922. Die allgemeine Sterblichkeit ist von 13,5 auf 12,7 gefallen, die Tuberkulosesterblichkeit von 1,80 auf 1,91 bei der Berechnung auf je 1000 Einwohner und aufs Jahr gestiegen.

Der Preiswahnwitz.

Hamburger Notierung: Butter 40 Millionen — Milch 4 Millionen. Milchpreis für Lübeck 3 600 000 Mark.

Die wahnwitzigen Dollarsprünge der letzten Tage haben auf dem Lebensmittelmarkt jetzt zu einem völligen Zusammenbruch der Preisbildung geführt. Die von den Großhandelsverbänden fast stündlich festgestellten Verkaufspreise auf Grund des Dollarkurses jagen einander so, daß der Kleinfandel vielfach überhaupt nicht mehr weiß, welche Preise er für seine Waren nehmen soll. Es haben sich Verhältnisse herausgebildet, die ein schärferes Durchgreifen der Behörden notwendig machen. Es geht einfach nicht an, daß die Preise mehrmals am Tage geändert und je nach dem Dollarkurs stets nach oben abgerundet werden. In Berlin hat das Volkstribunal bereits eingegriffen und bestimmt, daß sich der Kleinfandel 24 Stunden lang an den morgens oder mittags festgesetzten Preis zu halten hat.

Die Bestürzung über die täglichen Preiserhöhungen alles Lebensnotwendigen ist groß und schafft ungeheure Erregung. Wo soll es denn hinführen, wenn die Warenpreise den Löhnen wie ein Rennpferd vorausziehen! Man schaue sich nur heute wieder die Milch- und Butterpreise an. Sie stiegen in einer Woche auf das Vierfache, von 10 resp. 1 Million auf 40 resp. 4 Millionen. Um bei dem Rennen nicht zu kurz zu kommen, sollen die Milch- und Butternotierungen in Zukunft wöchentlich zweimal festgesetzt werden, und zwar Montags und Donnerstags. Der jetzige Preis gilt nur bis zum Dienstag.

Mit dieser ungeheuren Preissteigerung vergleiche man z. B. die neuen Buchdruckerlöhne. Sie haben sich in dieser Woche kaum verdoppelt, während sich die Warenpreise vervierfachten. So sinkt der Kaufwert des Lohnes von Tag zu Tag. Die Arbeitslosenzahl wächst, die Kurzarbeit greift um sich und so zieht Not und Elend von Tag zu Tag weitere Kreise. Landgraf, werde hart!

„Chrenkofaken.“

Der Diktator in Moskau: Die Kommunistische Partei Deutschlands ist von einer in Schilomir (Ukraine) stationierten Roten-Division der Roten Armee zum Chef erwählt worden und hat diese Wahl angenommen. Führende Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands sind zu „Chrenkofaken“ erwählt worden.

Wir nehmen bestimmt an, daß auch der Oberbefehlshaber der kommunistischen Hundertschaft von Lübeck, Egon Nickel, den Beinamen eines „Chrenkofaken“ verliehen bekommen hat. Ehre wem Ehre gebührt! Und sein Kopf wird er schon zu säumen wissen.

Die Kommunisten in Krämpfen.

Handzettel und große Plakate, die in den letzten Tagen unermüdet durch die Straßen getragen wurden, machten darauf aufmerksam, daß die KPD am Donnerstagabend die neueste Parole verkünden und begünstigen würde: „Her mit dem Arbeiter-Senat!“ Das geschah in einer vollbesetzten Versammlung im Gewerkschaftshaus mit der Tagesordnung: „Der Zusammenbruch der bürgerlichen Demokratie — was nun?“ Die Antwort auf diese Frage gaben der andächtig lautenden Gemeinde Herr Reiberg-Hamburg und Herr Nickel von hier. Um es vorwegzunehmen: Es tut weh, wenn man sieht, mit welcher Anbacht die gefüllte Versammlung die Blattheiten und Ungereimtheiten Reibergs anhörte. Ueberflüssig zu erwähnen, daß der Redner nach altem Rezept schon im dritten Satze seiner mit höchstem Pathos vorgetragenen und darum wirkungslosen Ausführungen („Kia-jän-gä-noj-sin-nann und Gä-noj-sän“) auf die Partei- und Gewerkschaftsführer zu sprechen kam, die an allem schuld sind. Nach seinen Angaben wollten diese das „Fachsministerium“ Cuno „schlagen“, das sie „wenige Stunden später stürzten“. So Herr Reiberg. Und dann ließ er den Film von der Dollarkurve abrollen, mit entsprechenden Erläuterungen aus der Politik, und erläuterte so den Zusammenbruch der bürgerlichen Demokratie. Auf keine Ausführungen im einzelnen einzugehen, sind Raum und Zeit zu schade, immerhin soll einiges zur Charakteristik des Vorgetragenen festgehalten werden. Die Forderungen des ADGB, die 1920 im Anschluß an den Kapp-Putsch erhoben wurden, verlegte der Redner auf Oktober 1921. Im März 1923 stand der Dollar auf 20 000, gleichzeitig erfolgte die Besetzung des Ruhrreviers. Die sozialdemokratischen Minister der Koalitionsregierungen verhafteten Arbeiterführer und verurteilten sie zu Zuchthaus. In diesem bunten Durcheinander ließ die Weisheit des „größten Tieres aus dem Hamburger Stall“ der Kommunisten, welchen Titel Reiberg dem Genossen Ehrenleit in bezug auf die Gewerkschaften verlieh. Und dann führte Herr Reiberg seine andächtige Gemeinde in das Land der Sehnsucht: Rußland. Dort hat es nicht lange gedauert, bis Arbeiter und Bauern die „Burschafte“ (der e h t e Russe sagt Burschai, Herr Reiberg) beigestellt hat, in Deutschland dauerte es Jahre, und es wird noch — einige Monate dauern. Aber dann — die bewaffnete Arbeiterkraft aller Parteien, auch die Laufende und Aberlaufende klassenbewußter Arbeiter, die keiner Partei oder Gewerkschaft angehören“, die werden dann andere Zustände schaffen und alle Rat werden. Das war etwa die Antwort auf die im Thema gestellte Frage: Was nun? — Als aber der Redner gegen 9 Uhr sich immer von neuem den Schweig von der Denterstr. näherte und immer zu neuen Ergüssen ansetzte, als sogar Herr Nickel, der bis dahin eifrig an seinem Bericht für die „Volkswehr“ schrieb, sich gelangweilt räkelte, — da wandte sich der Berichterstatter mit Grauen.

Die Erwerbslosenziffer betrug am Dienstag 3206. Davon gehörten 439 dem Metallgewerbe, rund 370 dem Baugewerbe, 120 dem Holzgewerbe, 30 dem Bäckergewerbe und 60 dem Angestellten-gewerbe an. Die übrigen waren Frauen (376), Jugendliche (156) und ungelernete Arbeiter.

Zu den Forderungen der Erwerbslosen, die wir in der Mitwochnummer unseres Blattes vollinhaltlich zum Ausdruck brachten,

erfahren mir, daß vom Senatsschiff mit Gruppe I, "Verhinderung der Arbeitslosigkeit" erwidert wurde: Die Arbeitsbehörde hat für Ueberstunden hohe Gebühren bei dem Senat beantragt, um die Durchführung des Achtstundentages zu verschärfen. Zur Forderung b) ist bereits unter Hinzuziehung der Gewerkschaften und Betriebsvertretungen beschlossen worden, die Verordnung über Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen vom Dezember 1920 in erneute Erinnerung zu bringen. Zu c) der Arbeitsnachweis ist reichsgesetzlich geregelt. In Lübeck ist namentlich in der Hochindustrie und mit ganz seltenen Ausnahmen durchgeführt worden, daß alle offenen Arbeitsstellen durch den Arbeitsnachweis vermittelt werden. Zu Gruppe II der Forderungen: "Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten" wurde darauf hingewiesen, daß zu a) bereits am Mittwoch morgen eine Sitzung stattfand, die sich mit der Erweiterung von Notstandsarbeiten befaßte und ihre Bemühungen fortsetzen würde. Zu Gruppe III: "Maßnahme zur Verringerung der Not" wurde anerkannt, daß bei den wahren Sinnigen schnell sich folgenden Preissteigerungen die Erwerbslosenunterstützung nicht ausreichend sei, daß kaum das nackte Leben damit gestützt werden könne, daß aber versucht wird, die Reichsregierung zu veranlassen, auch die Erwerbslosenunterstützung werbeständig zu gestalten. Die Ausgaben dafür sind enorm. Lübeck hat im August 12 Millionen, in der ersten Septemberwoche 17 Millionen Mark an Erwerbslosenunterstützung gezahlt. Das Reich braucht täglich 2 Billionen Mark jezt dafür. Bezüglich der Versorgung der Kinder von Erwerbslosen mit Milch wird das Jugendamt versucht, den Kreis der zu versorgenden Kinder zu erweitern. Nur muß bei allem bedacht werden, daß die Finanzlage unseres Staatswesens Neuausgaben gar nicht veranlassen läßt. Im übrigen würde das Reich Lübeck die Unterstützung entziehen, wenn der letzten Forderung auf Zahlung von Sonderunterstützung stattgegeben würde. — Zu den weiteren Forderungen war zu bemerken, daß der Senat den Antrag, die Karenzzeit zum Bezuge von Erwerbslosenunterstützung auf drei Tage herabzusetzen, bereits bei der Reichsregierung gestellt hat; daß den Forderungen unter b) die reichsgesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen, in Lübeck aber in Familien, wo der Vater keinen ausreichenden Verdienst hat, immer Ausnahmen gemacht worden sind. Erwerbslose Seelente, die nach Lübeck gehören, sind auch unterstützt worden. Was die letzte Forderung anbelangt, so kann nicht von dem Grundgedanken der Vereinbarung abgewichen werden, daß die Gewerkschaften und Betriebsräte als Vertreter der Lübecker Arbeiter, auch der Erwerbslosen, anzusehen sind. Im Übrigen ist nach besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Arbeitsnachweis und Erwerbslosenunterstützung Reichseinrichtungen sind, die unter Selbstverwaltung der Arbeiter und Arbeitgeber stehen. Ein paritätisch zusammengesetzter Verwaltungsausschuß, zu dessen Vorsitzenden Herr Regierungsrat Paul Schneider, Mengstraße 28, gewählt wurde, ist für alle Angelegenheiten der beiden Einrichtungen zuständig. Die Arbeitsbehörde ist nur Aufsichtsinstitut. Sie wird aber alles tun, um die Ausschüttung von Notstandsarbeiten in die Wege zu leiten und den Entlassungen von Arbeitern möglichst durch Förderung der Streckung vorzubeugen.

Aus dem Polizeibericht. Festgenommen wurde ein 23-jähriger Sattler von hier, der in leichsinziger Weise Schiffs ausgestellt und in Zahlung gegeben hatte, wofür keine Deckung vorhanden war. — Wie berichtet, wurden eine Anzahl Personen festgenommen, die sich Güterverhandlungen im großen Umfang schuldig gemacht hatten. Nunmehr ist es gelungen, noch einen der fehlenden Komplizen, einen 25-jährigen Hausdiener aus Carlshaus zu ermitteln und festzunehmen. — Festgenommen wurde ein Arbeiter, der mit einem anderen zusammen aus einem Bureau an der Untertrave zwei Schreibmaschinen und einen Vertikalapparat gestohlen hatte. Die erbeuteten Maschinen haben sie zu einem Hebler nach Hamburg gebracht, der ebenfalls festgenommen worden ist. Die beiden Schreibmaschinen und der Hebelapparat sind dort gefunden und beschlagnahmt worden. — Festgenommen wurden ein Schmied aus Konradswalden und ein Arbeiter von hier. Der Schmied hatte aus einem Hause der Glockengießstraße ein Sichelgeschloß entwendet und dieses dem festgenommenen Arbeiter übergeben, mit der Anweisung, das Geschloß zu veräußern. — Von keinem zufälligen Schmiergeld, einem 22-jährigen landwirtschaftlichen Inspektor aus Barmen in erheblicher Weise bescholten wurde ein hiesiger Kaufmann, der dem Inspektor seit einiger Zeit Gastfreundschaft gewährt hatte. Der hoffnungsvolle Schmiergeld konnte in Barmen ermittelt und festgenommen werden. — Mittelfst Einbruch's gestohlen wurden aus einem Hause der Schwartauer Allee 18 Flaschen Rum, 2 Flaschen Likör, 7 Flaschen Sekt, 4 Büchsen Gemüsesalzen und 10 Pfund Butter. — Aus einem industriellen Unternehmen in Siems wurde ein Treibriemen gestohlen. — Aus einem Hause der Friedrich-Wilhelmstraße wurden ein Holographenapparat, eine Damenhandtasche, ein goldener Klemmer und drei silberne Teelöffel gestohlen. — Aus einem Keller in der Kronenforde-Allee wurden ein Winterpaletot, zwei Anzüge, eine Hose und ein Paar Schuhschäfte entwendet. — Aus einem Hause der Koisdinger Allee wurde ein Fahrrad Marke "Walfürer" gestohlen. — In der St. Annenstraße wurden entwendet: drei eiserne und vier Messinggewichte, zwei Gläser mit Bourbon, eine Schale mit gefüllter Schokolade, zehn Zuckertangen, zehn Weinbroie (Zuder) und sechs Packete Reis. — Von einem unbekanntem Täter ist in einem der letzten Nächte versucht worden, eine auf der Weide gehende Starke abzuschlagen. Dem Tiere sind anscheinend mit einem Beile schwere Verletzungen am Kopf und ein Messerhieb am Hals beibracht worden.

Sozialdemokratischer Verein. Achtung, Beitragskassierer! Die Beitragsmarken (Nachzahlung für September) von 1 Million müssen sofort in Empfang genommen werden. Diejenigen Kassierer, die für die letzte Woche noch nicht abgerechnet haben, müssen dieses sofort nachholen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Das **Mandolin- und Lautenorchester** des Lübecker Mandolin-Klubs in Stärke von ca. 60 Spielern gibt am kommenden Sonntag im Gewerkschaftshaus sein erstes Konzert 1923/24.

Stadttheater. Sonnabend wird für die Volkshöhne "Die Südin von Toledo" von Franz Grillparzer gegeben. Am Sonntag "Bar und Zimmermann".

Sanja-Theater. Heute Freitag, 7½ Uhr: Zum letztenmal "Die Schöne der Frauen". Sonnabend in großer Premieren-Abend. Zur Aufführung gelangt "Der Leibkünstler des Friederichus Rex", Operette in 3 Akten von Snaga.

Angrenzende Gebiete.

Ottendorf i. Hell. Mit Wäiler verdünnte Milch. Durch wiederholte polizeiliche Probenentnahme von der von dem Weierverwalter Wilhelm Lindemann in Ottendorf und dem Milchhändler Christian Kuf in den Handel gebrachte Milch war ermittelt, daß dieselbe zwölf bis sechszehn Prozent Wäiler zugefetzt war. Wie die Beweisnahme vor der Kieler Strafammer ergab, sind in der Weier keine Prüfungen vorgenommen und Kuf hat für solche überhaupt keinen Apparat gehabt. Nach Aufstuf der Strafammer hatten die Angeklagten die nötige Anzahl Wäiler erbst gelassen; sie wurden deshalb zu einer Geldstrafe von hundert Millionen Mark verurteilt.

Köln. Ein vierhändiger Generalkreis findet heute Freitag mittags von 11 bis 3 Uhr, auf Beschluß einer Betriebsräte-Konferenzsitzung der Köppler Betriebe im hies. Lebenswichtige Betriebe (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Straßenbahn) arbeiten. Diese Aktion hat den Zweck, den Nach-

druck der nach Schwerin entlassenen Rostocker Delegation der Gewerkschaften und der größten Betriebe zu stärken.

Gewerkschaften.

Eine kommunistische Gewerkschaft.

Die "Rote Fahne" veröffentlicht den Bericht vom Verbandstag des "Verbandes der ausgeschlossenen Bauarbeiter", der am 2. und 3. September in Chemnitz tagte. Ueber die Stärke dieser kommunistischen Organisation wird man vergebens in dem Bericht nach Angaben suchen. Es wird nur erwähnt, daß der Verbandstag von 12 Zweigvereinen mit 25 Delegierten beschickt war. Nicht minder bezeichnend ist, was Bachmann in dem Geschäftsbericht ausführte:

Die große Stärke unserer Organisation liegt in ihrem revolutionären Charakter. Wo sich unsere Vereine nur auf die organisatorischen Aufgaben beschränken, leidet die Organisation. Unsere Kämpfe müssen noch mehr als bisher aktiv geführt werden. Aus den Streikbewegungen, die in der letzten Zeit geführt wurden, ersehen wir den revolutionären Charakter der Bauarbeiter. Bezeichnend sind die Kämpfe in Chemnitz und Aue, wo die Bauarbeiter bahnbrechend vorangingen. Die Auflassung, wir mühten unseren organisatorischen Rahmen erweitern, muß entschieden bekämpft werden.

Daß die "große Stärke" der kommunistischen Organisation in ihrem "revolutionären Charakter" besteht, und zwar wohl in Ermangelung von großen Mitteln, wird den Unternehmern verflucht wenig imponieren. Sehr hübsch ist auch die Bemerkung, daß die kommunistische Organisation überall dort leidet, wo sich die Vereine vornehmlich mit organisatorischen Aufgaben, d. h. mit der Zusammenfassung der Berufskollegen beschäftigen. Der Weizen der Kommunisten blüht eben nur dort, wo Fanz und Stant gemacht wird und die Arbeiter untereinander verhetzt werden. Das angeblich "bahnbrechende" Vorgehen der Kommunisten in Chemnitz und Aue wird dem Eingeweihten von unfreiwilliger Komik ersehnen.

Auch der Klassenbericht schweigt sich in allen Tonarten aus. Es heißt dort nur, daß die Beitragsleistung als "gut zu bezeichnen" sei. Die Kommunisten haben offenbar gelernt, in diesem Punkte bescheiden zu sein.

In der Debatte wurde eine Aenderung der bisherigen Taktik gefordert. Es gibt also da offenbar Unstimmigkeiten. Den Unzufriedenen tat Melcher als Vertreter der K.P.D. entgegen. Die Hauptaufgabe des Verbandes liege nicht auf organisatorischem Gebiet, sondern in der ideologischen Beeinflussung der Bauarbeitermassen. Auf gut deutsch heißt das, daß die kommunistische Organisation der Bauarbeiter nicht zum Zweck hat, die Spaltungsarbeit innerhalb der Bauarbeiter zu betreiben. So schreibe es, sagt Melcher, Moskau vor, dem zu gehorchen ist. Arnold als Vertreter der russischen Bauarbeiter, wurde noch deutlicher. Er sagte:

Man hat mich gebeten, die Dinge objektiv zu beurteilen. Dieses werde ich tun. Die Genossen, welche die Beschlüsse der K.P.D. nicht innehalten und nicht mit der Partei konform gehen, haben die Konsequenzen zu tragen. In Rußland wird in diesem Sinne verfahren. Er fordert die Genossen auf, im Sinne der K.P.D. zu arbeiten.

Kurz und bündig heißt das, daß die kommunistischen Bauarbeiter Deutschlands nicht berechtigt sind, ihre eigene Taktik zu bestimmen, sondern sich nach den Befehlen von Moskau zu richten haben. "So wird es in Rußland gemacht", und so muß es auch anderwärts geschehen. Und damit Punktum. Der Sitz dieses kommunistischen Gebildes wurde nach Berlin verlegt, jedenfalls, weil die Beeinflussung von Moskau in Berlin eine direktere ist.

Sohnbewegung im Buchdruckergewerbe. Nach zweitägigen ergebnislosen Verhandlungen fällt das Zentral-Arbeitsamt einen Schiedsspruch, der den Buchdruckern für die Woche vom 8. bis 14. September einen Spitzenlohn von 110 Millionen Mark zuspricht. Der Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Die Verbindlichkeit wird beantragt. — Der Spitzenlohn beträgt hier auf Städte mit 25 % Lokalzuschlag. Lübeck hat 25 % Lokalzuschlag.

Sport.

Starnau. Am kommenden Sonntag findet in ganz Deutschland eine Veranstaltung vom Arbeiter-Turn- und Sportbund statt, um wieder dem Volke, ganz besonders der Jugend zu zeigen, wie dringend notwendig es ist, in dieser schweren Zeit seinen Körper und Geist gesund zu erhalten. Denn nur in einem gesunden Körper heßt ein gesunder Geist. Dieses ist das höchste Ziel der Arbeiter-Sportvereine. Darum Arbeiter, hinein in die Arbeiter-Sportvereine!

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltet unter Mitwirkung einiger Brudervereine und Fußballabteilungen am Sonntag einen Sternlauf. Die Wäilerstellen befinden sich alle vor den Toren Lübecks. Punkt 12 Uhr mittags treffen die Mannschaften aus allen Richtungen auf dem Marktplatz zusammen. — Die beteiligten Vereine müssen, soweit sie noch keine Nachricht haben, wo ihre Wäilerstelle ist, um 11 Uhr im Arbeiter-Sportheim sein.

Trommler- und Pfeiferkorps, VI. Bezirk. Es werden alle Spielzeuge erjucht, zu dem am Sonntag stattfindenden Sportfest in Travemünde, morgens 10 Uhr am Bahnhof, zu erscheinen.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des "Lübecker Volksboten" zu beziehen.)

Der in seinem achtundvierzigsten Jahrgang vorliegende **Neue Welt-Kalender für das Jahr 1924** (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kner & Co. in Hamburg) enthält unter anderem: **Kalendarium — Politische Rundschau — Beachtenswerte Dreden — Unsere Taten (mit Porträts) — Trübsalsteilhaber — Skizzen — Gedichte — wissenschaftliche Artikel — Beobachtungen in der Pflanzenwelt — Das soziale Problem in der Tierwelt — Reisen und Märkte — Außerdem ein Bild auf Kunstschaffner: "Walzwerk", von Arthur Kampf, sowie ein Wandkalender. Der Grundpreis des Kalenders beträgt 30 Pf., mal Schließzahl des Börsenvereins deutscher Buchhändler.**

Allerlei Wissenswertes.

Wie der Mensch sein Leben zubringt. Der Mensch, sein eigentliches, tätiges Leben zu verlängern, hat bekanntlich manche geistig hochgehende Methoden zu dem Versuch geführt, den Schlaf, wenn auch nicht gerade ganz abzuschaffen, so doch stark zu verringern. Solche Versuche hat allerdings der menschliche Organismus häufig mit einem "Ausmaß" beantwortet. Ein häufiger Schlafstörer ist einmal Schlafmangel, wie ein sechzigjähriger Normalstammesbewohner seine Lebenszeit verbringt. Er ist in folgender Berechnung gelangt: Es wurden veranschlagt: 20 Jahre für Schlafen, 34 für Essen, 17½ für Arbeiten, 7½ für Vergnügungen, 6½ für Spazierengehen, Sport usw., 2½ für Nichtstun, 2½ für sich ansehen, macht zusammen 60. Gegenüber diesem Vorgehensmodus

muß man sich jener Millionen von Arbeitern erinnern, die 12, 13, 14 Stunden lang arbeiteten, ferner auch der Kinder, die von früher Jugend an der Fron überliefert wurden. Jenes Exempel läßt deutlich erkennen, wie segensreich die Einführung des Achtstundentages gewirkt hat.

Im Segelboot über den Atlantik. Aus Paris wird gemeldet: Ein junger Franzose Maingebault ist in einem Segelboot nach Amerika unterwegs. Er hat mit zwei englischen Sachverständigen gewettet, daß er ohne fremde Hilfe über den Ozean segeln würde. Es scheint nach den heute früh eingetroffenen Nachrichten, daß er Aussicht hat, sein tollkühnes Vorhaben durchzuführen. Maingebault ist im Mai von Nizza in seinem zehn Meter langen Boot "Girecrest" abgefahren und traf am 6. Juni in Gibraltar ein, wo er sich mit neuen Lebensmitteln versorgte. Nach einigen Tagen legte er seine Reise fort. Jetzt hat ihn am 5. September mitten im Meere, 200 Kilometer vom Leuchtturm von Kantudet der griechische Dampfer "Byron" angetroffen, von dem er einige Vorräte erhalten hat.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Schornsteinfegermeister und Kurzarbeiter. Wie das Nachrichtenamt im letzten Sprechsaalartikel mitteilt, wurde den Schornsteinfegermeistern gestattet, die Gebühren so quasi wertbeständig zu erheben. Ich möchte diesem Gebrauch ein Gegenbeispiel anfügen. Ich bin mehrere Wochen Kurzarbeiter gewesen und sollte die Kurzarbeiterzulage erhalten. Aber bei jedesmaligem Vorstellwerden auf der Werk wurde mir gesagt, das Geld hierfür sei noch nicht eingetroffen. Nun warte ich schon drei Wochen darauf. Bei der enormen Geldentwertung ist der mir zustehende Betrag in Nichts verfließen. Darf man da die Frage stellen, wer nun — dem jetzt völlig Erwerbslosen — den Schaden ersetzt? Oder kann man nur den Schornsteinfegermeistern nicht zumuten, einen erheblichen Teil ihres Einkommens zu verlieren. Man sollte meinen, was dem einem recht, dem andern billig ist. Warum mit zweierlei Maß messen? K.

Kleines aus dem Tierreiche.

Josef Maria Frank.

I.

Es schlägt die Uhr mit Himmelbammel — paßt auf — gleich zwölf. Rings schlafen Esel, Dachs und Hammel, nur nicht die Wölfe.

Der Mond, die strupplasse Scheibe, sucht hinter Wolken Kopfschüttelnd eine sichere Bleibe; es trügeln Kofen.

Und streichen über Hirt und Herde, die schnarchend schlafen. Es bellt ein Hund mit Wutgeberde Hallo den Schafen.

Die träumen selig in der Wolkenkutsche, — bis zwölf ist, und dann nach wohlgelungenem Putsch der Wolf sie frist. ...

II.

Es kamen einst dem Löwen, der der Herr im Lande, in schwerer Zeit, in der fast alle litten, Bittionen, Wutschrei, Drohungen und Bitten. Aus seinem ganzen Reiche scholl es "Schande".

Es war die Sache die, ob der man sich beschwerte: Wolf, Fuchs, Hyäne plünderten sie arm. Es sprach der Fuchs und der Hamsterschwarm. Und strengte Wenderung war es, die das Land beehrte.

Es hörte sie der Löwe. "Pfui, Welch ein Standal!" Entließ die Deputationen und verpöcht die Wenderung schon für den nächsten Tag und schrieb flugs ein Dekret, basiert auf der Moral.

Ihr Füchse, Wölfe und Hyänen sollt euch schämen! Der Hamster und der Fuchs sollten Rücksicht auf die andern nehmen.

Er pochte auf Moral. Sie sollten sich mit ihrem Leib bequemen, damit die andern auch zu ihrem Teile kämen! Worauf befriedigt er das unterlegelte. Doch — Kühner und frecher benahm er sich von nun an die Belehren, die sich dem Teufel um Moral und um Dekrete scherten. Sie lachten laut. Und laut mit ihnen selbst die Führer!

Man schüttelte die Köpfe, selbst in Neuruppin und Dentschen. Und nur ein weiser Rabe sprach: "Von Krotoschin bis Obermeseel scheint dieser Löwe mir der größte — Esel! Er gleicht beinahe gar fast einem Menschen. ...

III.

Ein Marahn, ein Rade und ein Geier hatten einst einen Streit. Sie führten stundenlang darüber die Debatten, was doch seit Ewigkeit das Klügste — Dümmste hier auf Erden ist, gleichzeitig voll von Widersinn und voll von feinsten List, gleichzeitig gut und böse, groß und klein — und rätselhaft. ... und fanden weder aus noch ein.

Sie fanden nichts, wie sehr sie da auch suchten, das beides war. Sie lösten dieses Rätsel nicht, so sehr sie suchten. Sie fanden zwar aufs Haar, daß dieses klug, daß jenes dumm und toll, das gut, das schlecht, das groß, das klein, das leer, das listenvoll.

doch nichts, das alles dieses in sich schloß und voll von Widersinn so überflöß.

Sie wollten die Debatte grade schließen, nach Hause gehn; da hörten sie im Turmgemäuer eine Gule niegen: "Zackuhu! So bleibt noch stehn! Ich will euch denn des Rätsels Lösung sagen! Ich lebe schon seit dreimalhundertfünfundsechzigtausend Tagen

und sah nur eins, das — wie mir beucht, mir scheint — das Rätsel über dem ihr grübelt, meint:

Gleichzeitig klug und dumm und groß und klein und gut und schlecht und edel und gemein — bei meiner Urururur — kann — — der Mensch nur sein!

In ihm ist alles Widersinn und Widerspruch; er mühte sich zu helfen schon genug, genug; doch hindert ihn an allem seines Irrsinns Fluch! Daß ihr nicht findet dieses Rätsels Lösung! Oh, mich wunder's!

Sie lautet: Mensch! Das Rätsel unseres Jahrhunderts. ...

(Aus "der Glode".)